

Anzeigenblatt für Industrie, Handel und Gewerbe

60. Jahrgang

16 Jahre Sowjetunion. - Die bolsche- wistische Bedrohung der weißen Rasse.

Hier tut sich erst ein Blick in die ungeheure Gefahrenwelt, mit der das Sowjetssystem die weiße Welt bedroht.

Alle deutschen Sender, mit Ausnahme des Deutschlandsenders, sollen, wie dies schon bei der Sendergruppe West der Fall ist, in drei große Gruppen zusammengefaßt werden: Sendergruppe Südost, Nord und West.

fäßen der katholischen Kirche wird mehr und mehr auch von den Führern des deutschen Katholizismus anerkannt. Unter den zahlreichen bedeutenden Rundmachungen, die in der letzten Zeit zu diesem Thema erschienen sind, gehört die Trudungslage einer Rede des Theologieprofessors Dr. Michael Schmaus vor der katholisch-theologischen Fakultät der Universität Münster, welche bereits bei ihrer ausgedehnten Bekanntgabe stark Beachtung gefunden hat. (Begegnungen zwischen katholischer Christenheit und nationalsozialistischer Weltanschauung, Schriftreihe: Reich und Kirche, Münster 1933 Neidenborger-Verlag). Der Verfasser betont einleitend, daß man den Nationalsozialismus nur nach seinem parteioffiziellen Schriften, nicht aber nach den Sonderauffassungen einzelner Gruppen innerhalb der Partei beurteilen dürfe. Schmaus hält es für entscheidend, daß die katholische Kirche in ihrem bereits vor beinahe 70 Jahren durch Pius IX. angelegten Kampf gegen Liberalismus und Individualismus einen einflussreichsten Bundesgenossen im Nationalsozialismus gefunden habe. In der hierarchisch aufgebauten Auffassung der Lebensordnungen in der heroischen Haltung zum Leben, in der Frontstellung gegen den Wahn des 19. Jahrhunderts ständen Kirche und neuer Staat bei aller Verschiedenheit natürlicher und übernatürlicher Wertvorstellungen durchaus in einer Linie. Wenn die Katholiken auch eine praktischen Ausgleich mit dem Liberalismus gesucht hätten, wenn auch für den politischen Katholizismus die Durchsetzung der katholischen Ideen im öffentlichen Sin und Her des politischen Alltags gelegentlich außer Reichweite gerückt sei, so bedeute dies keineswegs eine Redderfertigung heute überwindenden Aufstände. "Obwohl die katholischen Organisationen die Breite wuchsen, obwohl der Organisationsapparat umgehauer answoll, blieb die katholische Geistigkeit doch innerhalb der Mauern der kirchlichen Organisationen gefangen. Das öffentliche Leben war nicht von katholischen Geiste erfüllt. Die Weltbilde Satans konnte sich nicht weniger entfalten wie die Weltbilde Gottes. Ihnen ist es gelungen, große Einbrüche in die katholischen Reiken zu machen. Einbrüche nicht in die katholischen Organisationen — das wäre leichter erträglich gewesen — sondern in die katholische Geistigkeit, was einen Verlust an katholischer Substanz bedeutet. So erwies sich der Liberalismus trotz aller Freiheit, die er der Kirche, die er ihren Organisationen brachte, verhängnisvoll für den katholischen Geist. Schmaus erinnert daran, daß die wirklichen Führer der NSDAP, die

Kleine Chronik

Staatschef Röhm hat gemäß dem Vorschlag der Bundesleitung des Stahlhelms die Gliederung der SA-Reserve I grundsätzlich geregelt, die vom Stahlhelm aufgestellt wird.

Ein- und Ausfuhr des Deutschen Reiches sind im Oktober, verglichen mit September, um je 3 Prozent gestiegen.

Der Reichskanzler empfing gestern im Anwesenheit des Reichsaussenministers den polnischen Gesandten. Dabei ergab sich volle Übereinstimmung in der beiderseitigen Absicht, die Beziehungen durch unmittelbare Verhandlungen zu regeln und auf jede Gewaltanwendung zu verzichten.

Staatsminister Dr. Frank machte auf dem Generalappell der Berliner Rechtsfront Ausführungen über die kommende Reichsreform und eine bevorstehende Grabenaktion.

Unweit Brandeburg wurde ein aus zwei Wagen bestehender Motorzug zum Entgleisen gebracht. Zwei Reisende wurden schwer verletzt.

In 2500 Meter Höhe erfolgte gestern am Scheitelpunkt der Großglocknerstraße in Wien der feierliche Durchschlag des Hochtorunnels.

Vor allem Adolf Hitler selbst in seinem Buche „Mein Kampf“ den Versuch einer religiösen Reformation weit von sich gewiesen habe und die religiösen Lehren und Einrichtungen des Volkes als untastbar erkläre. Er zitiert auch das Wort Gottfried Feder im Programm der NSDAP, daß es sich die Partei verbitte, mit Botanikbestrebungen identifiziert zu werden. Der deutsche Katholizismus könne und solle sich rückhaltlos für den neuen Staat erklären, dadurch stärke er die christlichen Kräfte innerhalb der heutigen Staatsführung. Dieses Wort von beachtlicher Seite verdient gerade im gegenwärtigen Augenblick gehört zu werden.

Die Bedeutung der Saarmission des Vizefanzlers

Berlin, 16. Nov. Die Tatsache, daß das Reichskabinett den Vizefanzler von Papen zum Bevollmächtigten für die Saarfragen bestellt hat, hat im In- und Auslande zu einer Reihe von Gerüchten Anlaß gegeben. Zur Klärung des tatsächlichen Sachverhaltes wird uns aus unterrichteten Kreisen mitgeteilt, daß es sich bei dem dem Vizefanzler erteilten Auftrag lediglich um die Zusammenfassung der in den verschiedenen Ressorts des Reiches sowie Bayerns und Preussens geleisteten Arbeit an der Saarfrage in einer einheitlichen politischen Spitze handelt. Die Bestellung des Vizefanzlers des Deutschen Reiches zum Saarbevollmächtigten dokumentiert die hohe Bedeutung, die die Reichsregierung und das deutsche Volk den Saarfragen beimessen. Sollte etwa irgendwo im Auslande die Vermutung aufkommen, die Ernennung des Herrn von Papen bedeute die Bestellung eines „Verhandlungskommissars“, so würde diese Vermutung völlig falsch sein. Bei der Rückgliederung der Saar in das Deutsche Reich gibt es nichts zu verhandeln. Aber es ist natürlich notwendig, schon jetzt die erforderlichen Vorkehrungen für die Rückgliederung zu treffen. Für alle diese Arbeiten habe Herr von Papen die politische Oberleitung erhalten, damit die einheitliche Linie gewahrt werde. Die Bestimmung des genauen Abfertigungsstermins ist im übrigen Sache des Völkerbundes. Fest steht nur, daß am 10. Januar 1935 das jetzige Saarregime endet und daß die Volksabstimmung ein überwältigendes Bekenntnis zum deutschen Vaterland erbringen wird.

Richtlinien für die Arbeitsbeschaffung im Einzelhandel.

Berlin. Wie das DZ-Büro meldet, hat die Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels ihren Mitgliedsverbänden Richtlinien zur Neueinstellung von Arbeitnehmern erteilt. Die Richtlinien empfehlen das Beispiel des Königsberger Verbandes, wonach die Mitglieder in Betrieben mit mehr als 15 Arbeitnehmern mindestens einen und auf je 20 weitere Arbeitnehmer einen weiteren Angestellten neu einstellen sollen. Auch Betriebe mit weniger als 15 Arbeitnehmern sollen nach Möglichkeit Neueinstellungen vornehmen. Weiter empfehlen die Richtlinien, unter Beachtung der Umlagehöhe die Zahl der Neueinstellungen zu bestimmen. Besonders berücksichtigt werden soll die soziale Einstellung der Betriebe, die sich darin zeigt, daß die betreffenden Betriebe in den vergangenen Krisenjahren von Entlassungen ganz oder zu einem erheblichen Teil ablassen. Die Richtlinien der Hauptgemeinschaft wünschen, daß bei Neueinstellungen besonders Angehörige der nationalen Verbände zu berücksichtigen sind. Für den Handel sei zur zentralen Leitung dieser Aktion beim Reichshand ein ständiger Vertreter der Obersten SA-Führung zurzeit tätig. Bei den Arbeitsämtern werde diesem Gesichtspunkt gleichfalls Rechnung getragen.

Für die bevorstehenden Neueinstellungen zur Weihnachtssaison empfiehlt die Hauptgemeinschaft möglichst von der Einstellung verheirateter weiblicher Arbeitnehmer abzuweichen, wenn diese eine ausreichende Lebensmöglichkeit haben. Wenn die Einstellung weiblicher Hilfskräfte nicht zu vermeiden sei, dann seien bevorzugt Frauen oder Töchter arbeitsloser SA-, SS- und St.-Männer einzustellen.

Wie wähle der katholische Volksteil?

Berlin, 16. Nov. Die „Germania“ unterzieht nachträglich die Wahlergebnisse vom 12. November einer Betrachtung im Hinblick auf den Wahlausfall in den überwiegend katholischen Wahlbezirken. Sie schreibt hierzu u. a.:

Die Uniformität des Ergebnisses hat die Meinung unterdrückt, die Zahlen der Volksabstimmung und Reichstagswahl eingehender zu betrachten. Die Unterschiede sind groß genug, um vermehrt zu werden und um einige Aufschlüsse zu geben. Am geeignetsten sind hierfür die Reichstagswahlen, die relativ die größeren Unterschiede aufzuweisen haben. Schwankt doch die Zahl der NSDAP-Wähler in den einzelnen Wahlkreisen zwischen 97,8 und 34,0 Prozent der Wahlberechtigten. Im Reichsdurchschnitt betrugen die für die NSDAP abgegebenen Stimmen 92,0 v. H. der Wahlberechtigten. Ordnet man nun die Wahlkreise nach der prozentualen Höhe der NSDAP-Wähler, so ergibt sich eine inter-

Die deutsch-polnische Annäherung.

Starke Interesse in Frankreich.

Paris, 16. Nov. (Sig. Radiodienst.) Das gestern in Berlin aufgekommene WTB-Kommunique über die deutsch-polnischen Beziehungen wird von der Presse als ein Ereignis bezeichnet, das von großer Bedeutung für die weiteren diplomatischen Verhandlungen nicht nur in Osteuropa, sondern ganz allgemein sein könne.

Der Berliner Sabas-Korrespondent hebt die Entspannung der deutsch-polnischen Beziehungen seit Übernahme der Regierung durch die Nationalsozialisten hervor. Wenn die von Polen und Deutschland aufgenommenen Verhandlungen zu einem Abkommen führen, wie das gestern aufgekommene Kom-

munique erhoffen lasse, dann werde ein großes Hindernis der Friedensstabilisierung in Europa beseitigt sein. Die Reichsregierung habe durch diesen prestigeträchtigen Akt ihren Friedenswillen bewiesen.

„Le Jour“ schreibt: Es ist noch zu früh, um die Stärke des aus dem Osten kommenden Lichtes festzustellen, ob der Schritt des polnischen Völkchens Lipzki eine Antwort auf die Rede Paul-Boncour war oder nicht, ob Polen einem diplomatischen Abenteuer hat zuvorkommen wollen oder nicht. Darauf kommt es wenigstens an, daß Europa dann heute wieder freier aufatmen könne.

Die Einheit aller Schaffenden.

Feierliche Eröffnung der Reichskulturkammer durch Dr. Goebbels.

Berlin, 15. Nov. Heute wurde im großen Saal der Berliner Philharmonie die Reichskulturkammer eröffnet. Dem Festakt war ein überaus würdiger Rahmen gegeben worden, der noch dadurch unterstrichen wurde, daß Reichskanzler Hitler und Mitglieder der Reichsregierung, des diplomatischen Korps auswärtig waren; außer ihnen noch Gerhard Hauptmann, Oberbürgermeister Dr. Sahn, Berlin, Prinz August Wilhelm, der bayerische Kultusminister u. a. Als Reichskanzler Hitler und die Mitglieder der Reichsregierung den Saal betraten, erhoben sich die Anwesenden zum deutschen Gruß.

Staatsrat Dr. Wille, Kultusminister, spielte alsdann mit dem Berliner philharmonischen Orchester die Egmont-Ouvertüre. Friedrich Kallert sprach Schillers „Über das Erhabene“ und Kammerjunker Schlußmann begleitete von Franz Krupp sang Schuberts „An die Musik“ und Wolke, „Heimweh“. Ehe sich Dr. Goebbels zu seiner Ansprache erhob, spielte das philharmonische Orchester unter persönlicher Leitung von Richard Strauß das „Festliche Preludium“.

Von herzlichem Beifall begrüßt, führte dann Dr. Goebbels aus: Die Revolution, die wir gemacht haben, ist eine totale. Sie habe alle Gebiete des öffentlichen Lebens umfaßt und neugebildet. Sie habe die Beziehungen der Menschen untereinander, die Beziehungen der Menschen im Staat und zu den Fragen des Daseins vollkommen neu geformt. Eine echte Revolution gehe auf das Ganze und keine kleine Kompromisse. Entweder könne sie bis zum letzten Ziele führen, dann habe sie Dauer und Bestand, oder aber sie begnüge sich mit halbem Erfolge, dann würde sie besser überhaupt nicht gemacht.

Es gebe Revolutionen von oben und von unten. Die von oben seien meistens nur von kurzer Lebensdauer, weil es schwer sei, einem Volk von oben her neue Möglichkeiten aufzuzwingen; Revolutionen von unten aber trügen die Möglichkeit schon in sich. Sie werden vom Volk gewollt, getragen, durchgeführt und zu Ende geführt. Das Volk selbst ist nicht nur der Gestalter der Revolution sondern auch Gestalter der ihr innewohnenden Möglichkeit.

Der Sinn der Revolution, die wir gemacht haben, ist die Volkserhebung der deutschen Nation. Diese Volkserhebung war 2000 Jahre lang die Sehnsucht aller guten Deutschen. Das System, das wir niederwarfen, fand im Liberalismus seine treffendste Charakterisierung. Wir haben Individuum durch Volk und Einzelnen durch Gemeinschaft ersetzt. Kultur ist höchster Ausdruck der schöpferischen Kräfte eines Volkes. Der Künstler ist ihr begnadeter Stimmgeber. Die deutsche Kunst, losgelöst von den Kräften des Volkstums und nur noch einem individuellen Freiheitsbegriff huldigend, der sehr bald in der geistigen Anarchie ausmündete, verlor sich im Geßtrüpp des modernen Individualismus und war bald nur noch Experiment, Spielerei oder Bluff.

Der Aufmarsch, den wir begonnen und vollendet haben, ist ein Aufmarsch der Gesinnung. Es ist eine Gesinnung der Tat, die eine Umwertung der Werte eingeleitet hat, um ihre Neuwertung vorzubereiten. Was uns an materiellem Glück vom Schicksal in dieser Zeit verweigert blieb, das haben wir durch die Begleitung neuer Ideen doppelt und dreifach aufgeholt. Niemand von uns ist der Meinung, daß Gesinnung nicht ersetzen könnte. Auch bei der Kunst kommt es nicht darauf an, was man will, sondern vielmehr, darauf, was man kann. Die Gesetze der Kunst können niemals geändert werden, sie sind ewig und nehmen ihre Maße aus den Räumen der Unverletzlichkeit.

Die Reichskulturkammer, die wir dem Gesetze entsprechend heute feierlich eröffnen und konstituieren, stellt den Zusammenschluß aller Schaffenden in einer geistigen Kultur einheit dar. Die Schaffenden müssen sich in Deutschland wieder als eine Einheit empfinden. Nicht einengen wollen wir die künstlerisch-kulturelle Entwicklung sondern fördern. Der Staat will seine schützende Hand darüber halten. Die neugegründete Reichskulturkammer steht über den über-

lebten Begriffen von modern und reaktionär. Ihre Arbeit soll ebenso abhob sein dem modern schmeckenden Großmannstum, hinter dem sich künstlerisches Nichtstun verbirgt, wie sie abhob ist dem reaktionären Rückschritt, der der Jugend und ihren gesunden Kräften den Weg verbaut will.

Die deutsche Kunst braucht frisches Blut. Wir leben in einer jungen Zeit. Ihre Träger sind jung. Die Ideen, die sie erfüllen, sind jung. Auch der Künstler, der dieser Zeit Ausdruck geben will, muß sich empfinden und neu gestalten. Unsere Zeit ist jedem Bluff und jedem Modertum abhob.

Im Rahmen der Reichskulturkammer soll jede Konjunkturhysterie von vornherein ausgeschlossen sein. Wir wollen einen deutschen Kunstertyp züchten, der bewußt und offen, mit Stolz und Eigenart den Aufgaben dient, die die Zeit uns gegeben hat. Niemand fürchte, daß hier die Gesinnungsrieche eine Heimstätte finden könnte. Ziehen wir unter die Vergangenheit einen Strich und fangen wieder mutig mit der Zukunft an.

Kraft der mir im Geleie verliehenen Vollmachten ernenne ich zum Vizepräsidenten der Reichskulturkammer: Staatssekretär Walter Funk.

Für die Reichsmusikkammer: Zum Präsidenten: Generalmusikdirektor Dr. Richard Strauß. Zu Mitgliedern des Präsidialrates: Generalmusikdirektor Staatsrat Dr. Wilhelm Furtwängler, Professor Dr. Paul Graener, Präsident der Akademie für Musik, Prof. Dr. Fritz Stein, Prof. Richard Schramm, Geschäftsführendes Vorstandsmitglied des Reichs-Instituts der Musiker, Heinz Ihert.

Für die Reichstheaterkammer: Zum Präsidenten: Präsident der Bühnengenossenschaft, Ministerialrat Otto Laubinger. Zu Mitgliedern des Präsidialrates: Werner Krauß, Kammerjunker Wilhelm Rode, Reichsdramaturg Dr. Sauer Schöffer, Geschäftsführender Direktor des Deutschen Bühnenvereins, Dr. Otto Veers, Direktor Heinz Silvert.

Für die Reichsschrifttumkammer: Zum Präsidenten: Hanns Friedrich Blund. Zu Mitgliedern des Präsidialrates: Dr. Hans Grimm, Präsident der Dichterschule Hanns Rohst, Verleger Dr. Friedrich Oldenburg, Buchhändler Theodor Fritsch, Dr. Heinrich Wismann.

Für die Reichspresskammer: Zum Präsidenten: Verlagsdirektor Max Mann. Zu Mitgliedern des Präsidialrates: Reichspresschef der NSDAP, Dr. Otto Dietrich, Verleger Willi Wichoff, Beiseintrat Professor Dr. Walter Feide, Ministerialrat Dr. Jahnke.

Für die Reichs Rundfunkkammer: Zum Präsidenten: Ministerialrat Dreßler. Zu Mitgliedern des Präsidialrates: Direktor Eugen Habamowski, Intendant Walter Baumelburg, Intendant Dr. Heinrich Glasmeier, Rechtsanwalt Dr. Bernhard Kunt.

Für die Reichs Anwaltskammer: Zum Präsidenten: Rechtsanwalt Dr. Fritz Schenckmann. Zu Mitgliedern des Präsidialrates: Theodor Loos, Führer der Reichs Anwaltschaft Film, Karl Auen, Direktor Dr. Franz Beelitz, Rechtsanwalt Dr. Walter Plügge, Ministerialrat Dr. Botho Müllert, Oberregierungsrat Arnold Kaefer.

Wöge der deutschen Kunst und Kultur aus der neugegründeten Reichskulturkammer Förderung erwachsen. Wir danken dem Führer, daß er uns die Möglichkeit hierzu gab. Wir werden durch Fleiß, Hingabe und Bereitschaft diesen Ansturm an wirksamen abtäten. Der kulturkämpfende Mensch in Deutschland hat hier den Weg zum neuen Staat gefunden. Wöge er dabei die Begleitung erfahren, die uns alle erfüllt: Bahnbrecher, Formgeber und Gestalter eines neuen Jahrhunderts zu sein.

Und nun: An die Arbeit und „Stück auf zum Meisteringen!“

Der Frauenkrieg im Londoner Parlament.

„Wenn ich Sie so ansehe, meine Herren...“

London, 15. Nov. Im englischen Parlament gab es in den letzten Tagen recht stürmische Debatten über die Gesetzesvorlage, durch die die Staatsbürgerchaft von Frauen geregelt werden soll. Nach den englischen Gesetzen verliert die Frau, die sich mit einem Ausländer verheiratet, die englische Staatsbürgerchaft, ohne aber in vielen Fällen die Staatsbürgerchaft des Ehegatten zu erlangen. Gegen diese „Entrechtung“ zog besonders scharf Lady Astor zu Felde, die bekanntlich amerikanischer Abstammung ist. Sie meinte, daß ein Abgeordneter, der mit einer Ausländerin verheiratet ist, immer „gefährlicher“ sei als eine Abgeordnete, die einen Ausländer zum Mann habe. Der Mann lasse sich nämlich eher durch die Frau beeinflussen als umgekehrt. (1) Schließlich wandte sich Lady Astor mit einem fremdlichen Lächeln an die anwesenden Herren und erklärte: „Deshalb haben wir die Herren auch so arm...“

Anderer Meinung war dagegen die glückliche unverheiratete Abgeordnete Miss Atholone, die ihrer Ansicht mit männlicher Grobheit Ausdruck verlieh. „Wenn ich Sie so ansehe, meine Herren“, erklärte sie, „dann ist es mir unverständlich, daß Frauen überhaupt noch Lust zum Sehtan haben...“

Wettervorhersage bis Freitag.

Zeitweise lebhafter und süd-schwarze, später auf die drehende Winde. Zunächst starke Bewölkungsschönwetter und vorübergehender Regen, besonders über den westlichen Bezirken. Später wolfig bis heiter und meist trocken.

Die Landfrauen kamen nach Neuß.

Die Landfrauen der Kreisgruppe Neuß der Landfrauenvereinigung hatten gestern nachmittag bei Pilsch ihre Sitzung, die außer Kaffee und Kuchen, gefälligen Genüssen u. a. mehr eine Reihe Referate brachte, die sich hauptsächlich mit den Aufgaben der Vereinigung in der neuen Zeit beschäftigten. Die neue Vorsitzende Frau J. Finken, Weilerhof Witten, konnte außer einem überfüllten Versammlungssaal als Ehrengäste Landrat Wallraf, Landwirtshausrat Wolff, Dipl.-Landwirt Herbert, Herrn Kottke, sowie die Vorsitzende der Landfrauenvereinigung Grevenbroich, Frau Reuffen, begrüßen. Die neue Vorsitzende gab die Versicherung, stets verantwortungsbewußt die Vereinigung leiten zu wollen und hat um das Vertrauen und die tatkräftige Mithilfe sämtlicher Mitglieder, in den einzelnen Orten Ortsgruppen zu gründen, und so sämtliche Landfrauen des Kreises in die Vereinigung einzubeziehen. Überall auf dem Lande sei die Sorge noch groß, aber man habe volles Vertrauen zu den Schirmherren der Landwirtschaft, dem Führer Adolf Hitler, und den festen Glauben an eine bessere Zukunft.

Die ehem. Vorsitzende, jetzige Ehrenvorsitzende, Frau J. Finken, dankte für die Teilnahme, verabschiedete sich als Leiterin und dankte für die treue Gefolgschaft und für die Unterstützung, die man ihr stets erwiesen habe. Ganz besonders dankte sie den Mitgliedern des Arbeitsausschusses, Frau Hoffmann, die ihr stets tatkräftig zur Seite gestanden habe, und Frau Platen für die zeitweilige Vertretung. Stets habe man sich bemüht, die Auszubildenden möglichst in der Jungbauernschaft zu verbleiben. Wenn es bis jetzt nicht möglich gewesen sei, eine Winterkurse zu erteilen, so habe man doch die feste Hoffnung, daß dies nunmehr bald geschehen könne.

Landrat Wallraf dankte für die Einladung, sprach von der verflochtenen Wahl, bei der wohl kaum eine Bäuerin nicht für den Führer gestimmt habe, und verband damit die Bitte, nach besten Kräften bei dem Winterkursen mitzuwirken.

Die Leiterin der Rheinischen Landfrauenvereinigung, E. Dick, Neuburgerhof, Opladen, sprach von dem Bauernstand als der nicht veräußerlichen Kraft des Volkes. Die heute notwendige Erziehung und Erhaltung der Bauernschaft nur in der Gemeinschaft vollzogen werden. In der Landwirtschaft solle dazu die Landfrauenvereinigung helfen. Dort

stünden alle Bäuerinnen bereit zur Mitarbeit an Deutschlands Zukunft.

Auch die nächste Rednerin, Frau Stabsleiter Gerken, Bonn, sprach von der Verantwortung der Landbevölkerung mit Heimat und Vaterland. Nach eingehenden Darlegungen über die Jahre der Vorbereitung der nationalen Revolution, die auch für die deutsche Frau geführt worden sei, schiederte sie die Pflichten, die den Landfrauen in der neuen Zeit erwachsen. Die Landfrau habe nicht nur die Sorge um ihren Haushalt, sondern auch noch die Hälfte der Sorgen der Bewirtschaftung des Hofes zu tragen. Diese Frau sei wert, geachtet, anerkannt und geehrt zu werden. Als vornehmste Aufgabe sei ihr heute zugewiesen worden, die deutsche Familie gesund zu erhalten. Der Wert der deutschen Landfrau sei auch von der neuen Regierung besonders anerkannt worden und man wisse, daß heute neben dem großen Heer deutscher Männer ein ebenbürtiges Heer deutscher Frauen in dem unerlöschlichen Glauben an das deutsche Volk hinter der Regierung stehe.

Frau Kanne Gausebeck, Bonn, referierte schließlich über grundlegende Gedanken des neuen Staates, so weit sie gerade für die Landfrau in Frage kommen. Zur Schaffung der innerlichen Einigung des Volkes sei es zunächst Aufgabe der einzelnen, den Arbeitslosen zu helfen. Gerade weil die Landwirtschaft von der Arbeitslosigkeit verschont geblieben sei, müsse sie bei dem Winterkursen mitwirken. Wenn heute jeder Stand seine besondere Aufgabe habe, so sei die Landbevölkerung als Träger von Blut und Boden heute wieder in den Vordergrund gerückt. Durch den Bauernstand, der die Güter der Bodenständigkeit noch in sich trage, müsse das ganze Volk geistig und seelisch gesunden. Neue Pflichten und Aufgaben erschlossen sich auch der Vereinigung der Landfrauen. Wenn man auch in den vergangenen Jahren stets die einzelnen und sozialen Motive in der Organisation gepflegt habe, so habe man sich doch noch zu sehr auf das Wirtschaftliche beschränkt; jetzt müsse man die Verbindung zwischen dem Wirtschaftlichen und dem Kulturellen finden. So wolle man stets zusammenhalten und weiter arbeiten für den deutschen Bauernstand. Ein unterhaltender Teil mit einer Verlosung hielt die Landfrauen noch lange beisammen.

Ein neues Wasserwerk in Uedesheim.

Der beschließende Ausschuss tagte.

In der letzten Sitzung des beschließenden Ausschusses wurde nochmals der Bau der neuen Wasserversorgungsanlage in Uedesheim besprochen. Mit dem Bau dieses neuen Wasserwerks soll nunmehr, nachdem die Deutsche Gesellschaft für öffentliche Arbeiten aus den Mitteln des Arbeitsbeschaffungsprogramms ein Darlehen zur Verfügung gestellt hat, in Kürze begonnen werden. Es handelt sich um die Errichtung eines Pumpwerkes und die Verlegung des Leitungsbauwerks. Weiterhin beschloß der Ausschuss eine kleine Änderung der Biersteuerordnung, durch welche festgelegt wird, daß bei dem in den Stadtbezirk eingeführten Bier

auch der auswärtige Lieferant des Bieres für die Entrichtung der Biersteuer haftet. Dann wurde noch beschlossen, die Straße an der Oberseite von der Kridstraße bis zur Schillerstraße auszubauen. Zum Schluß wurde eine Reihe von Grundstücks- und Personalangelegenheiten erledigt, wozu wir in der „Volksparole“ lesen: Der Vorsitzende Hans Göttsche setzte sich für die Angestellten ein, die bisher auf Grund eines „Kompromisses“ bezahlt wurden und schließlich ein Monatsgehalt von nur 40 Mark erhielten. Er lehnte die bisherige Kompromißlösung ab und betonte das Anrecht der Angestellten auf tarifliche Bezahlung.

„Amerika ist anders“.

Streitschlichter aus U.S.A.

von Erich Anderheiden (Neuß).

(Fortsetzung.)

Barzahlung neu eingeführt.

In New-York hatte ich Gelegenheit, das neueste und modernste Warenhaus eingehend zu besichtigen. Es ist das das Haus von Macy, der — entgegen den sonst in Amerika üblichen — nach ganz neuen Geschäftsprinzipien arbeitet. In jedem Warenhaus drüben kann man nämlich auf Kredit laufen; eine Einrichtung, die, wenn sie bei uns eingeführt würde, ganz verheerende Wirkungen nach sich zöge. Nach nun ist der erste, der nur gegen bar verkauft, und infolgedessen kann er es sich leisten, jeden Artikel 6 Prozent unter Preis zu verkaufen. Das heißt, er unterbietet jedes andere Geschäft. Etwas für uns neues ist auch die Geschäftszeit, die von morgens 9½ bis abends 17½ Uhr durchgeht. Das Barzahlungsprinzip bringt Macy aber noch einen anderen Vorteil. Die amerikanischen Damen sind nämlich mit einer gewissen Krankheit noch stärker behaftet wie die unsrigen. Alles, was sie kaufen, muß erst einmal umgetauscht werden. Statistisch steht fest, daß 40 Prozent aller Einkäufe ihren Weg ins Warenhaus zurückfinden. Durch den Barzahlungszwang ist es Macy gelungen, den Umlauf auf 10 Prozent zu drücken. Man sieht auch fast keine Dame mit einem Paket auf der Straße, da es üblich ist, alles ins Haus schicken zu lassen. Macy verkauft etwa 100 000 Sachen täglich und es werden weit über die Hälfte davon durch 425 Autos frei Haus zugestellt.

Es wäre doch nun eigentlich anzunehmen, daß die meisten Leute lieber in ein Geschäft gehen, in dem sie nicht bar zu zahlen brauchen. Das scheint aber nicht zu stimmen, denn der Umsatz, den Macy im letzten Jahre erzielte, betrug 98 Millionen Dollar.

Das Warenhaus beschäftigt 10 000 Angestellte, für die wundervolle Erholungsräume, Speisefläche und Lesezimmer geschaffen sind. Das großartigste aber war ein eigenes

Hospital. Macy hat hierfür eine Krankenkasse eingerichtet, die sich dadurch finanziert, daß jeder Angestellte ein Prozent sein Verdienst an sie abführen muß.

In der Zeit, als ich dort war, waren die großen Lehrkräfte, in denen die Verkaufsmädchen ausgebildet werden, dicht gefüllt. Es sollte die 5-Tage-Arbeitswoche eingeführt werden, und nun galt es, schnell neue Kräfte auszubilden. Diese Mädels erhalten schon während der Ausbildungszeit ihr volles Gehalt.

Jedes Warenhaus Amerikas hat irgendeinen Kellametric, durch den die Kunden herangezogen werden. Macy hat unterhält ein Laboratorium, in dem, für jeden Mann sichtbar, alle Artikel — auch die der Konkurrenz — einer Probe unterzogen werden. Andere haben in ihren Häusern große Gemälde- oder Porzellanausstellungen oder stellen Modelle der Maschinen aus, mit denen einzelne Artikel angefertigt werden. Der bekannte Warenhausbesitzer Wanamaker in Philadelphia hat sich den besten und billigsten Trick ausgedacht. Er hat nirgends an den Gebäuden seinen Namen angebracht, da seine Qualität auch so überzeugen soll. Allerdings hat er derart geschmackvolle Schaufensterdekorationen, wie ich sie in gleicher Weise, selbst nicht in Spezialgeschäften, gesehen habe.

Ein Eldorado für die Damen bildet in jedem Warenhause die Abteilung, in der sie Puder, Schminke und sonstige Verschönerungsmittel kaufen können. Dieser Raum ist stets der größte und doch immer so klein. Von morgens bis abends herrscht dort ein großes Gewimmel der Frauen, für die es keinen größeren Kummer gibt, als daß sie einmal nicht gut gepflegt aussehen würden. Gottlob, daß die deutsche Frau noch andere Sorgen kennt; sie hat dadurch das eine Wichtige der Amerikanerinnen voraus, daß sie stets den Anforderungen des Lebens gewachsen ist.

Hege gegen Deutschland.

Die erste Frage, die man als Deutscher überall gestellt bekommt, ist immer die gleiche: Ist alles wahr, was die Zeitungen uns berichten über Greuelthaten an deutschen Juden? Mit der Zeit stellt man denn fast, daß die Amerikaner, obwohl sie täglich solche Sachen lesen können, selbst nicht mehr recht daran glauben. Die größte Ent-

Stadt-Nachrichten

Neuß, 16. November 1933.

Silbernes Dienstjubiläum. bei der Stadtverwaltung Neuß.

Verwaltungsinspektor Karl Geth, der Vorfänger des Einwohnermeldeamtes, kann heute auf eine 25jährige Tätigkeit bei der hiesigen Stadtverwaltung zurückblicken. Herr Geth, der Anfang des Monats seinen 60. Geburtstag feierte, konnte kürzlich erst auf seine 40jährige Tätigkeit im Staats- und Verwaltungsdienst zurückblicken, so daß sich seine Gedankenspiele in letzter Zeit nur so häuften.

Der Jubilar ist in der früheren preussischen Provinz Posen geboren, diente 1893—1905 in verschiedenen Regimenten, davon sieben Jahre bei den 39ern in Düsseldorf. Nachher wurde er Landesbeamter in Mönchengladbach bei Dortmund und kam am 16. November 1908 zur Stadtverwaltung Neuß. Sechs Jahre führte er hier das Stabsamt, war dann bei der Armenverwaltung und bei der Berufsberatung tätig; seit dem Kriege schließlich gibt er seine Tätigkeit im Einwohnermeldeamt, das er seit dieser Zeit ununterbrochen führt.

Dem Jubilar verdankt Neuß zu einem guten Teil auch ihre fast sprichwörtliche Frömmigkeit bei den Wahlen. Er ist bei den Vorbereitungen und bei der Buchung der Stimmen stets unermüdet tätig. Zahlreiche Glückwünsche gingen ihm zu, als Neuß auch bei der verflochtenen Wahl wiederum als erste Stadt ihr Wahlergebnis meldete. Es war bereits der sechste „Wahltag“ des Jubilars.

Die Neusser Schlagerrennen. Die Rehräus-Mennen auf der Neusser Bahn werden am Sonntag, dem 26. November gelaufen. An diesem Tage, mit dem der Neusser Reiterverein sein Rennjahr abschließt, gibt es vier Tag- und drei Hürdenrennen. Die Ställe halten jetzt, da es auf das Ende zugeht, eifrig Ausschau nach Gelegenheiten, bei denen sich noch Winterhafer verdienen läßt. Die Ausschreibungen für diesen letzten Neusser Renntag haben deshalb recht starken Anklang bei den Ställen des Westens und vor allem auch in der Berliner Trainingszentrale gefunden. Nicht weniger als 193 Pferde sind für die sieben Rennen des Abschlusstaages gemeldet worden. Diese verteilen sich auf die einzelnen Rennen wie folgt: Kommandant-Hürdenrennen 31, Eiger-Jagdrennen 33, Fidele-Jagdrennen 15, Nicolo-Hürdenrennen 41, Nordpol-Jagdrennen 21, Diamant-Hürdenrennen 24 und Frohnhofer-Jagdrennen 28 Pferde.

Tag der deutschen Hausmusik. Unter der Schirmherrschaft von Oberbürgermeister Heinrichs veranstaltet die Ortsgruppe Neuß im Reichsstadion der deutschen Musikerschaft am kommenden Montag 8 Uhr in der Aula der Oberrealschule einen Tag der deutschen Hausmusik. Es werden u. a. Werke von Bach, Beethoven, Haydn, Schubert, Mozart und Händel zu Gehör gebracht. Bei einigen Liedern für eine Singstimme werden Fräulein A. Becker, Frau J. Schilling, Henseler und Frau M. Bräuer sowie die Herren B. Breuer und R. Berger mitwirken. Eine Anzahl Sonaten für Klavier werden Frau M. Bräuer und Fräulein A. Zühl, die Herren

Die Jugend steht im Kampf gegen Hunger und Kälte. — Gib ihr Dein Opfer!

tauschung für uns Reisende waren immer wieder die Deutscher-Amerikaner, die, wenn sie genügend Geld verdienten, von ihrem Heimatlande meist nichts mehr wissen wollten.

Auch gaben sich die deutschen Zeitungen, die in jeder größeren Stadt erscheinen, wenig Mühe, die Wahrheit zu verkünden, da sie meist in Händen von Ausländern waren. Immer wieder wurde der Wunsch laut, die deutsche Regierung möge eine große amerikanische Zeitung ankaufen, damit endlich die Lügen widerlegt werden könnten.

Wie gewaltig der jüdische Einfluß in Amerika sein muß, ergibt sich klar aus der Tatsache, daß allein in New-York zwei Millionen Juden leben, während ganz Deutschland nur 600 000 aufzuweisen haben soll.

Durch einen Zufall wurde ich Zeuge einer Protestversammlung gegen Deutschland. Es war in New-York; in das größte Theater der Stadt drängten sich riesige Menschenmassen, durchsetzt mit einer Menge Polizisten, die lebhaft ihren Gummistock schwenkten. Ich ließ mich mit dem Strom in das Gebäude treiben, um auf dem 2. Rang zu landen. Bezahlt hatte ich nicht. Bis unter das Dach war das Haus besetzt. Auf der Bühne stand ein Weib und schrie in einem mir nicht verständlichen Sprachengemisch in die Massen hinein. Das einzige, was ich verstand, war Deutschland und Hitler. Links neben mir saßen zwei Negerinnen. Mein Zweifel darüber, wo ich mich befand, wurde bald gelöst, als ich mir meine Umgebung etwas näher ansah und zu dem feststellte, daß fast alle einen Zettel mit hebräischer Schrift in der Hand hielten. Da ich mir darüber klar war, daß ich durch meine nicht vorzuleugnenden arischen Gesichtszüge doch auffallen würde, zog ich es denn bald darauf vor, meinen Platz zu räumen.

Ein Gang durch das Judenviertel überzeugte mich später davon, daß ein großer Teil dieser Millionen im größten Elend zubluten. Die Geldjuden sind hier nachher alle in Atlantic City, dem größten Seebad Amerikas, verkommen. Dort waren von den anwesenden 150 000 Badegästen sicherlich 80 Prozent Juden.

Wie weit die Hege schon fortgeschritten ist, konnte ich in Washington in einem Kino sehen, in dem ein Hegefilm gemeinster Art gegen Deutschland gegeben wurde. Alte Greuelmärchen aus dem Kriege wurden dort aufgeführt, ohne

In Südwest-Afrika. / Expeditionen einst und jetzt.

Von Pater Paul Schulte.

Was heißt es, ins Innerste Südwest-Afrikas eine Reise tun? Mächtig machten unsere Missionare Expeditionen zur Gründung oder Verlegung der Missionsstationen mit großen Wagen, vor die man 20 Ochsen spannte. Diese Expeditionen dauerten oft über ein Vierteljahr. Es ging über Berg und Tal, durch Steppe, Dornbusch und Sand. Ein Schrecken für die Missionare waren trockene Flußbetten, durch die sie hindurch mußten, denn fast die ganze Zeit des Jahres waren die sog. Flußbetten nichts anderes als eine Mulde von Sand und Geröll, wo keine Kühlung lächelte, wohl aber dicke Staubwolken vom Sturm aufgewirbelt und aufgeschwemmt wurden.

Noch größer waren die Verkehrsschwierigkeiten, wenn sich das Wetter änderte und der Regen einsetzte. Bald waren die Wege vollständig aufgeweicht und bildeten eine ununterbrochene Reihe von Morast- und Wasserpfützen. Nicht lange, und der Wagen sah im Schlamm, im sog. „Durchschlamm“ fest. Die Tiere, die selbst keinen festen Boden unter den Füßen hatten und bei jedem Versuch, vorwärts zu kommen, umso tiefer einsanken, konnten nicht weiter. Alles Stöhnen, Schreien, Schlagen half nichts. Man versuchte, den Wagen hochzuwinden, feste und kleine unter die Räder zu legen, aber nur, um nach ein paar Schritten ebenso gründlich festzusetzen. Zuguterletzt brach noch die Deichsel. An ein Fortkommen auf diese Weise war nicht zu denken.

Man griff zu einem anderen Mittel. Die Ladung wurde geteilt und stückweise über die beschwerlichsten Stellen gebracht. So mußte ein großer Teil des Weges mehrmals zurückgelegt werden. „Es ist schrecklich“, schreibt ein Pater, „Regen und immer wieder Regen. Der Proviant verdirbt. Im Jagd, auf die wir gehofft hatten, ist nicht zu denken. Unsere Kleider und Decken werden überhaupt nicht mehr trocken. Nachts rauben die Moskitoschlärchen die Ruhe über die drückende Schwüle unter dem Zelte, das übrigens kaum noch gegen solche Regenmassen schützt.“ Ueberall lauern Gefahren. Ein andermal drohte ein schrecklicher Präriebrand, der sich mit unheimlicher Schnelligkeit ausbreitete, Tod und Verderben. Wieder einmal zersprengte ein Rubei wilder Hunde die Ochsen. Diese Bestien springen den flüchtenden, verängstigten Tieren in die Flanken, reißen ihnen große Fleischstücke vom Leibe, verschlingen sie im Augenblick, reißen die Eingeweide heraus, bis die immer noch fliehenden Tiere tot zusammenbrechen. Dann waren es wieder Leoparden und anderes Raubzeug, die die todmüden Missionare auch des Nachts nicht zur Ruhe kommen ließen.

Die größten Feinde des Missionars auf den Reisen zum Otavango waren das Fieber und die schreckliche Mücke, in der es keinen Tropfen Wasser gibt, die Durskredde. Das Fieber — jener tödliche Feind des Europäers in den Tropen! — heftig und munter ist der Missionar noch am Morgen an sein Lagerort gegangen und sitzt bei frohlicher Unterhaltung zu friedlichen und guten Dingen am Lagerfeuer im Kreise lieber Mitbrüder, ahnungslos. Nach schon streck ein unachtsames Gähnen fühlte seine Gargame nach ihm aus, zieht enger und enger seine Kreise um ihn, umschließt ihn mit einem giftigen Hauche, weht tausend giftige kleine in seinem Blute. Wie von Geisterhand berührt, fühlt er, er ist fieber, dann deutlicher und stärker, etwas durch seinen Körper fluten. Noch weiß er nicht recht, was los ist, aber bald bricht es an: der Puls fängt an zu hämmern, die Augen glänzen, rasch steigt die Temperatur, während kleinere Schweiß- und Mädeligkeit sich auf die Glieder legt. Fieber! Da hilft kein Wehren und Sträuben, keine Mieskraft, kein eiserner Wille. Er zwingt den Stämmen nieder. Es rast wie Feuer durch das Mark und läßt doch den Körper auch wieder erstarren in eisigem Froste, daß die Zähne klappern, und es geht so schnell an allen Kräften, daß kein Opfer bald daliegt, matt und schwach wie ein kleines Kind, teilnahmslos und interesselos für die Umwelt. Eine kurze Pause tritt ein. Langsam heben sich die Kräfte. Schon glaubt der Missionar, dem Fieber entronnen zu sein, da fällt es ihn von neuem an, streckt ihn unbarmherzig ein zweites.

ein drittes Mal nieder, untergräbt seine ganze Kraft für Wochen und Monate, vielleicht für immer — durch den Tod.

Die Durskredde! Sie ist die letzte zu durchquerende Mücke zum Otavango. Durskredde! Ein Wort des Schreckens und Grauens für jeden, der einmal in ihre geheimnisvollen Tiefen eingedrungen, der ihre Läden, Leiden und Gefahren durchkostet hat. Eines fehlt hier — das Wasser. Der Boden ist zu porös und trocken wie ein Schwamm. Deshalb verdunstet das Regenwasser ebenso schnell wie es kommt, in unergieblichen Tiefen. Verschiedene Versuche, Brunnen zu machen, verliefen erfolglos und so legt sich jedem, den Wanderlust oder die Pflicht nach dem Norden Südwest-Afrikas treibt, ein wasserloser Gürtel von 150 Kilometer Tiefe in den Weg. Die Durskredde! Von keinem menschlichen Wesen wird das Gebiet bewohnt. Drei Tage und drei Nächte braucht der Ochsenwagen, um die Durskredde zu durchqueren, da wegen des meist fließenden Wassers an ein schnelles Vorwärtsschreiten nicht zu denken ist. Es bedeutet unter einer höchst kräftezehrenden Strapaze für Menschen und Tiere. Letztere erhalten während dieser drei Tage keinen Tropfen Wasser.

Auf einer Expedition brachen vier Missionare in der Durskredde zusammen. Der letzte Tropfen Wasser war verbraucht. Das Geknirsch graufigen Verdurstens meldete sich mit unheimlicher Deutlichkeit. Man ließ die Tiere ausspannen und von zwei Schwarzen zur nächsten Wasserstelle treiben. Dort war kein Wasser. Die Treiber zogen zur nächsten Wasserstelle — eine Tagereise weiter. Dort fanden sie Wasser, schlachteten einige Ochsen, kehrten aber nicht zurück, sondern verließen treulos die Missionare. Sie sagten: „Die Herren brauchen keine Hilfe mehr, sie sind längst verdurstet oder am Fieber gestorben; weit genug — zwei Tage und eine Nacht — von hier.“

Man kam bei der Missionsleitung folgerichtig zu dem Urteil, daß der Einsatz von modernen Verkehrsmitteln durchwegs notwendig sei. Diese Verkehrsmittel wurden bei der Miva-Missions-Verkehrs-Gesellschaft (Mivag) angefordert und auch zugesprochen. Ich selbst durfte als Gründer der Miva den Missionsverkehr mit modernen Verkehrsmitteln in Südwest-Afrika einrichten.

Nun ist das bisherige landesübliche Verkehrsmittel — der Ochsenwagen — durch den Kraftwagen verdrängt zur Entlastung der Missionare und Tiere. Auf dem Otavango fließen kleine Miva-Motorboote tüchtige Missionsarbeit und mitunter Flugzeugen, die nach Bedarf gechartert werden können, die entlegenen Missionsstationen in diesem Gebiete, das so groß wie Deutschland ist, in wenigen Stunden erreicht werden.

Ob in der trockenen Zeit oder in der Regenzeit, unabhängig von Minderpest oder Peststerbe, stets nahe ärztlicher Hilfe, wenn jemand plötzlich erkrankt, nicht ausgeliefert schmerzlicher Notwendigkeit eingeborener Agenten, ohne Furcht zu verdursten und ohne Furcht vor der so schwer zu ertragenden Hitze. Reisen, für die man früher 7, 8 und 9 Wochen mit dem Ochsenwagen benötigte, werden heute in 6 bis 7 Tagen mit dem Kraftwagen und in 5 bis 6 Stunden mit dem Flugzeug gemacht. — Es ist keine Sensation, keine Romantik, kein Sport, sondern eine Lebensnotwendigkeit. Die Ergründung der modernen Technik in den Dienst der Mission zu stellen.

Der hochinteressante Mivagfilm „Das Vermächtnis eines Missionars“, der einen lebendigen Einblick in die Verkehrsschwierigkeiten der Missionen bietet, wird demnächst an einigen Tagen auch in Neuf laufen. Der „Hilfskredde“ Schulte wird an diesem Abend selbst gegen sein und das Publikum begrüßen. Eintritt frei. Büchsenwert wäre es, wenn bei dieser Gelegenheit schon viele Miva-Mitglieder mit der Miva-Mabel unter dem Publikum zu finden wären. Gelegenheit, die Möglichkeit zu erwerben, wird in den nächsten Wochen durch einen mit Ausweis versehenen Werber gegeben. Anmeldung auch beim Vorsitzenden Kaplan Doppel-seld, Marienriederplatz 28.

Die letzte Heldentat der „Möwe“.

Wie der „dide Lauterbach“ neun russische Kriegsschiffe fing.

Mit Genehmigung des Verlages Kocher u. Amelang, Leipzig, entnommen aus: Mein Freund Juli-Baum. Die Abenteuer des Kapitän Lauterbach von der „Guden“. Herausgegeben von Graf Felix von Lüdner, Gansheim 4,80 Mark.

Nachdem der immer fröhliche Lauterbach, 1914 Brisenoffizier der berühmten „Guden“, nach Anstellung einer Meuterei unter den indischen Bewachungstruppen, aus englischer Gefangenschaft in Singapur entflohen war, wurde er, trotz der englischen Wladimir in sein schwer bedrängtes Vaterland zurückgeführt, Kommandant der deutschen U-Boots-Fallen in der Ostsee, 1918 dann der letzte Kommandant des bekannten Hilfskreuzers „Möwe“. Beim Bolschewikeneinfall in Finnland bekam neben einigen Linien Schiffen auch die „Möwe“ Befehl, die Befreiungsaktion des Grafen von der Goltz zu unterstützen und hat dabei ihr letztes Heldentat vollbracht. Der dide Lauterbach erzählt:

Eines Tages bekamen wir Nachricht, derzufolge zwischen den Inseln ein Gefecht stattgefunden hatte, bei dem das früher der kaiserlich-russischen Marine angehörige Kanonenboot „Vob“ das Feuer auf unsere Truppen eröffnete. Ich lag damals gerade in Hangö, wo sich auch der Minenkreuzer „Nautilus“ und der geschützte Kreuzer „Kolberg“ befanden. Wir sollten nun den „Vob“ aufsuchen und ihn entweder wegnehmen oder vernichten.

Der „Nautilus“, der ja in der Hauptsache zum Minenlegen eingerichtet war, trug eine sehr schwache Ausrüstung — acht 8,8-Zentimeter-Geschütze — und der Kommandant schlug ein Zusammenarbeiten vor. Nun ja, er wußte, daß der „Vob“ 12-Zentimeter-Kanonen führte, die „Möwe“ aber solche von 15-Zentimeter-Kaliber und —

„Er kann mich gern haben“, dachte ich. „Wenn wir Erfolg haben, steht er ja doch alle Ehren für sich ein. Er gehört nun einmal zu dieser Sorte von Mitmenschen und obenrein weiß er alles besser als die anderen.“

Ich lehnte daher dankend sein Anerbieten ab. Ich hatte mir aber schon einen Plan zurechtgelegt, an dessen Ausführung ich mich bereits am selben Abend machte. Ich zog mir entsprechendes Zivil an und tauchte in einer vorzugsweise von Seeleuten beliebten Jagenteipe unter, wo ich mich als Schwede ausgab.

Wals bekam ich heraus, daß die Mannschaft des „Vob“ in Abo ihre Weiber hatte. Dort waren die Frauen häufig anzutreffen und als ich erst wußte, verstand ich es auch, noch mehr ausfindig zu machen.

Es ging auf zwei Uhr morgens, als ich in Begleitung eines finnischen Loten wieder an Bord erschien. Der Mann sollte uns durch das außerordentlich schwierige Fahrwasser führen. „Kolberg“ und „Nautilus“ waren bereits zur Suche nach dem roten Kanonenboot aufgebrochen. Wir selbst nahmen Kurs auf Abo und erreichten am frühen Nachmittag eine ungefähr zehn Meilen von jenem Hafen entfernte Stelle.

Zwei Stunden später ereigte eine Rauchwolke am Horizont meine Aufmerksamkeit. Beim Näherkommen erkannte wir, daß es sich um eine ganze Flotille handelte. Durchs Glas zählte ich acht große Dampfer — sie waren sämtlich bewaffnet — und als Führerschiff befand sich bei ihnen der von uns gesuchte „Vob“.

Es war zur Überraschung meines ersten Offiziers ließ ich „Kolberg“ beschleichen. „Herr Kapitän wollen doch nicht diese neun Schiffe angreifen?“ fragte er bedenklich.

„Allerdings.“ Als die Gesellschaft auf Gefechtsentfernung herangekommen war, ließ bei uns die Kriegslage zur Walfische empor. Ich legte dem vordersten Dampfer einen Schuß vor den Bug und signalisierte: „Zeigen Sie die weiße Flagge, sonst werden Sie versenkt.“

Die bloße Drohung genügte. Auf einem Dampfer nach dem anderen erschien schamhaft und langsam der weiße Lappen. Auf dem „Vob“ zuerst.

Selbst! Aber es blieb keine Zeit zu müßigen Betrachtungen. Ein Brisenkommando wurde hinübergeschickt und die Führer der Russen mußten sich an Bord der „Möwe“ versetzen. Auch wurden auf sämtlichen Fahrzeugen die Verhältnisse der Geschütze festgestellt. Mit wachsendem Staunen kam mir der ungeheuerliche Glanzfall zum Bewußtsein.

Jedes Schiff wurde nun unter deutliches Kommando gestellt. Um ganz sicher zu gehen, ließ ich auf dem „Vob“ die Maschinen unbrauchbar machen und das somit völlig gefechtsunfähige

Kanonenboot von einem der Dampfer in Schlepp nehmen. Dann setzte sich der ganze Flottzug nach Hangö in Bewegung. Die „Möwe“ folgte am Schluß, von wo aus die Linie hübsch zu übersehen war. Ich hätte keinem der Russen geraten, einen Fluchtversuch zu wagen. Er wäre augenblicklich versenkt worden. Nachdem somit alles eingefädelt war, begab ich mich zu den gefangenen Kapitänen, um den Grund ihres schmachvollen Verhaltens herauszubekommen. Ich muß gestehen, daß mich die Neugier plagte.

„Warum haben Sie die weiße Flagge gehißt?“ fragte ich einen der bolschewistischen Seehelden, „Ihre Schiffe waren doch sämtlich armiert.“

„Wir wissen ganz genau, daß wir es mit einem Vorpostenkreuzer zu tun haben“, versetzte er mürrisch. „Natürlich steht Ihr Gros in der Nähe, sonst hätten Sie uns nicht anzuhalten gewagt.“

„So, also das war der Grund.“ „Sie irren sich“, befehlte ich meinen grimmig dreinschauenden Feind. „Wir sind allein.“

Holla, das brachte den Kerl in Harnisch! „Wenn wir das nur geahnt hätten“, stieß er endlich mit hochrotem Kopf hervor, „dann wäre es anders gekommen!“

So während der Mann war, seine Kameraden tobten noch viel ärger, als sie die Wahrheit erfuhren. Den Mannschafts allen schienen die ethischen Mord ihrer Vorgesetzten vollendet gleichgültig zu sein. Die Kerle wußten, daß ihre Schiffe mit Minen vollgeladet waren und wußten auch, welche Wirkung ein einziger Treffer haben konnte. Die Tatsache aber machte mich um so vergnügter. Wenn die Russen ihre Offiziere losgeworden wären, würde es vermutlich unseren Schiffen und unseren Seeleuten übel bekommen sein. Nun, diese Minen jedenfalls hatten ihren Schrecken verloren.

Von der Brückenwand aus überließ ich die dahindampfende Linie unserer Gefangenen und konnte mich des Eindrucks nicht erwehren, daß sich die „Möwe“ wieder einmal ihres Ruhmes würdig gezeigt hatte. Neun große Schiffe mit einer einzigen Granate — darauf durfte man schon ein wenig stolz sein. Ich machte dem Admiral per Funkpruch Meldung und prompt erfolgte die Antwort:

„Bravo Möwe! Ich gratuliere!“

Leben ohne Sauerstoff.

Früher nahm man an, daß alle Tiere zu ihrem Dasein den Sauerstoff der Luft benötigen. Denn was die Fische mit ihren Kiemen aufnehmen, ist auch nichts anderes als der Sauerstoff, der sich in verhältnismäßig geringen Mengen im Wasser findet. Allmählich entdeckte man aber zahlreiche niedrige Lebewesen, die für ihr Dasein Sauerstoff überhaupt nicht benötigen, und zwar sind es in erster Linie Bakterien und Pilze, wie die Geseipilze. Manche davon leben ruhig weiter, wenn sie Sauerstoff vorfinden, andere wie z. B. der Rauschbrandbazillus, gehen zugrunde, sowie sie längere Zeit damit in Verbindung kommen. Ebenfalls ohne Sauerstoff leben viele Schmarotzer. Wir finden im Darminhalt Bandwürmer und Spulwürmer und wissen dabei ganz genau, daß dort Sauerstoff in mehrbaren Mengen nicht vorkommt. Die Lebensfähigkeit dieser Tiere wird einzig und allein durch Spaltung eines im Körper vorhandenen Stoffes bewirkt, der den Schmarotzern, da sie an der Quelle sitzen, in außerordentlich großer Menge zur Verfügung steht. Auch höhere Tiere können manchmal überraschend lange den Sauerstoff entbehren. Frösche bleiben viele Stunden im Sauerstoff am Leben; wenn trotzdem das Dasein der meisten Tiere auf den Sauerstoff angewiesen ist, so hängt dies damit zusammen, daß die Nährstoffe nur beim Zutritt von Sauerstoff vollkommen aufgespalten werden können. In den Stoffwechselprodukten der Dampfschiffen steckt noch immer unverbrauchte Kraft. Sie könnten aber nur bei Sauerstoffzutritt in Kohlenäure und Wasser aufgespalten werden. Die Unvollständigkeit bringt also die meisten Tiere zum Sauerstoffverbrauch. Die Parasiten können sich solche Verfügbarmkeit leisten, weil sie ihren Nährstoff ohne jede Anstrengung in unbegrenzter Menge aufnehmen können. Ein Fehlen von Sauerstoff hat daher bei den meisten Tieren den Tod zur Folge, um so rascher, je mehr Nahrung umgeseht werden muß. Entzieht man einem warmblütigen Säuger den Sauerstoff, so stirbt er in ganz kurzer Zeit, während ein Vogel, dessen Sauerstoffbedürfnis aus der Umwelt nur in sehr geringem Maße gedeckt wird, 24 Stunden sauerstofffrei aufbewahrt werden kann und sich dann doch noch entwickelt, wenn dieses Lebenselement wieder zur Verfügung steht.

Der Frosch als Fischereischädling.

Daß in einer ordnungsgemäß geleiteten Landwirtschaft die Entfernung des Froschlais zu den unbedingten Notwendigkeiten gehört, weiß jeder Landwirt. Während der Paarungszeit können die Frösche zu einer ganz erheblichen Verunreinigung des Karpfenbestandes führen. Ja, es ist schon vorgekommen, daß sie Karpfen in ihrem ungetrübten Fortpflanzungstrieb regelrecht zu Tode quälten. Ueberhaupt ist der Frosch für eine Umwelt durchaus nicht so harmlos, wie wir annehmen bereit sind, wenn wir im Schilde die ruhig im Wasser hängenden grünen Gefellen beobachten. Es ist schon vorgekommen, daß Frösche ganz kleine Säugtiere, wie z. B. Mäuse, die sich gern im Anspüß der Rohrwälder herumtreiben, zu Gemüts führten und auch Eintagsfliegen verschiedener Wasservogel, vor allem der Sumpfschnitten, gern und öfters, als man denkt, dem gefräßigen Schlund des Frosches zum Opfer fallen. Man hat sogar beobachtet, daß ein Frosch eine Nacht lang geschlachtet hatte. Allerdings war ihm dieser Vissel übel bekommen, da auch er erstickt war. Man braucht nun nicht anzunehmen, daß der Grün an solcher Selbstüberfischung gelitten hätte, um sich nicht lagern zu können, die Nachschüsse sei für ihn viel zu groß. Wahrscheinlich ist vielmehr die Annahme, der Frosch, der durchaus nicht so friedfertig ist, wie es den Anschein hat, habe sich aus irgendeinem Grunde über den Vogel geärgert und ihn angegriffen, ein Kampf, der mit dem Ende beider Streiter ausging.

Jeder Pfennig hilft! Arbeite mit am WSW.

Jeden Abend! Jeden Morgen!

Chlorodont

die beliebte Qualitäts-Zahnpaste

Die Wonneglocken

von

Enifon

Eine Gledengießer-Geschichte aus Ostrol
von Janny Widmer-Feldt — Nummer 16



So laßt sie den Rosenberger reden und reden und geht im Gluthauch seiner Leidenschaft schußlos und machtlos für den Augenblick an seiner Seiten, wie man in einem schweren Wettersturm dastand, wenn man doch noch heimgekommen will.

Immer klarer und stiller wird es in ihr, selbst wenn sie ihn lieben müßt, dürft sie diesen Weg, den er heute einschlägt, nimmer gehen mit ihm. Ein tiefes Wasser liegt zwischen ihnen, wenn ihm weh geschieht, in Gottes Namen, ihr geschieht auch nicht leicht, nein, mit ganz leicht, denn wenn seine Stimme erstickt, weilen er ihr immer wieder sagt, daß er nicht vertragen könnte von ihr zu lassen, wenn sie seinem Blick wieder einmal begegnen müß, der wahrer ist, wie sein Mund, der heute mehr verpricht als er halten kann, wird es ihr auch nicht leicht. Manchmal ist ihr, als ob ein Drittes mit ihnen wäre, das malet ihr in Farben, was der Manna an ihrer Seiten in Worten bezeugt ist, daß sie sich völlig selber bald vorfinden müßte wie eine, die ihr Glück verschmeißt und verschmäht. — Das aber sein nur wankende Augenblicke, wo ihr Herz noch einmal aufwallen will und ihr das Blut in die Wangen peitscht. Dann wird sie wieder still und blaß und betet voll Inbrunst:

„Unter deinem Schutz und Schirm stell ich mich voller Vertrauen, heiligste Jungfrau.“ Wenn sie so betet, gleitet alles Gefährliche und Begehrliche und alle Bitten des Rosenbergers an ihr ab. Dann stehen sie auf einmal vor dem Pflegerhaus. Selbst am stillen ist es rings herum. Wie an einem Feiertag, an dem das Geseinde auswärts ist und alle Arbeit ruht. Drinnen im Hof hört man keinen Knechtstritt und keine Magdstimmen. Der Rosenberger hat den Torschlüssel bei sich, warum?

Warum pocht er mit dem Klopfer dran, daß ihm ein Knecht aufsteht, sie sollten doch erwartet werden? — Eine große, wehe Bitterkeit steigt in Mariens Herzen auf. „Junker Johannes, ist der Pfleger und die Frau Margret daheim?“ „Ernst und bezeuglich schaut sie ihn an. Nie noch hat sie zu ihm Junker Johannes gesagt, nie noch war ihr Blick so voll Strenge und liebevoller Güte zugleich.“

Er weicht ab, er erträgt ihn nimmer diesen Blick und jedes Wort würgt seine Kehle. „Jungfer, sie sein allweil daheim, und wenn sie im Augenblick, in der Stunde mit daheim wären, ich bin jederzeit Herr in dem Haus und ihr auch dann in guter Haut.“ Da zieht ein freudiger Schimmer über ihr Gesicht, weil er doch ehrlich ist, weil er ihr mit ins Gesicht hat lügen können.

„Herr, eure Gut ist mir für heute zu wenig, ich dank euch aber der Lieb, daß ihr mich schwaches Kind mit also angelegen habt. Ich dank euch dieser letzten Treu viel tausendmal. Ich fahre jetzt um, ins Haus geh ich heute mit, ihr müßt mich über die Schwellen stoßen oder schleppen, dann aber tat mein Herz erkalten in Schreck und Grausen vor euch!“

Wittend hebt sie die Hände auf zu ihm, Träne um Träne rinnt ihr die blassen Wangen herab. „Herr, tut mir die Schmach mit an, ich lieb euch noch immer wie einen Bruder.“ Des Rosenbergers Mund hat keine Farbe mehr und ist ganz schmal, sein wallendes Blut verbott sich laut pochend in den Schläfen.

Das ist dieses Kindes heiliger Ernst und seine innerste Not, ist er denn wirklich nur ein Räuber? Es gibt eine Kraft im schwächsten Mädelchen, der sein Mann Herr werden kann, sei er mit der Verworfensten einer, — was mag das für eine wunderbare Kraft sein?

Aber alles Wilde, Ungehörige, Ungehörige in ihm brennt sich noch einmal auf, so knapp vor dem Tor seiner Erfüllung kann und will er doch nimmer absteigen, er ist doch nie abgekommen von einem Vorhaben, noch nie in seinem jungen Leben.

D. wären die Tränen mit auf ihren Wangen, er wolle sie wahrhaftig mit Gewalt über die Schwellen tragen, er verlegt er sich noch einmal aufs Bitten, aufs Bitten in seiner ritterlichsten und innigsten Art.

Mariens aber sagt nur still und kühl auf all seine vielen, schönen Worte: „Zum Chein möget ihr morgen wohl niedersteigen, wenn ihr meint, daß euch dann leichter wird, er kennt alle Not der Menschen, auch die eure, ich aber sehr um.“

Jetzt schlägt auch der ungestüme Schmerz wie eine Flamme aus ihm.

„Dann mußt du mir in dieser bittersten Stunde ein einziges Süßes noch schenken, zum ersten und zum letztenmal deinen Mund!“ Wild reißt er sie heran, ein Schluchzen ersticht ihren schwachen Hilferuf.

„Hoi, hoi!“ Der Sirtus Valtlein springt daher, lang schon hat er im Versteck gewartet, hat genug gezittert um Mariens Not. Nimmer hält er glaubt, daß der Rosenberger so ein wilder ist, der ein Mädel so schreien kann.

Seine Knabenaugen sind ganz dunkel, glühend wie Rastunfelsteine den Rosenberger an. Ein entsetztes Kinderstöhnen ist darin zu lesen.

Jetzt laßt der Herr Johannes Mariens los, der Blick des Ruben beschämt ihn in die tiefste Seel hinein. Er kehrt sich um und sperrt mit bebender Hand das Tor auf, schlägt es hinter sich zu mit einem hilflosen, zornigen Gedonner. Der Hof, die Scheunen, das ganze Pflegerhaus tanzt vor seinen Augen, er muß sich halten, muß die Augen schließen, als hätte es ihn von einem wilden Ringelspiel herausgeworfen.

Die Schwüle steigt, eine dunkle Wolke wirft große Schatten in den Hof. Zwischen den Koppsteinen hängen die Grashalme schwelch und grau. Das soll ein Malen sein, der letzte. Kein Vögelchen rührt sich im Gesträuch, kein Blatt bewegt sich, so still und träge steht die Luft. Im Pflegerhaus ist alles wie ausgestorben.

Die Gropfensteinerin hat wohl den Tisch gedeckt, hat einen leeren Ambisch hergerichtet, aber nur für zwei. Der Pfleger ist auf einen Dienstreitt aus, das Geseinde alles auf den Feldern.

Die Gropfensteinerin spinnt einen feinen Faden, man weiß nie für was es gut ist, sich mit großen Fäden gut zu stellen. Der Rosenberger lehnt sich immer innen am Tor, wischt sich mit der Hand die schweißige Stirn trocken, immer wieder. Fluchen möchte er, weinen müßt er, weinen wie ein kleiner Bub, dem ein Streich selbsteingegangen ist. Ja, wie so ein kleiner Hausbub muß er dem schlichten, starken Mädel vorzukommen sein.

Heute hat sie ihm kein Wort mehr glaubt, keins mehr — und das eine, daß er sie ganz ungebärdig liebt, das ist doch wahr, bei Jesu Blut, das ist doch wahr!

Auf denen Berwein denkt er im Augenblick gar nimmer. „Heute hat's mich getragen, ganz und gar hat's mich getragen!“

Dann taumelt er ins leere Pflegerhaus, stoßt die Stubentür auf, starrt den gedeckten Tisch an, wischt mit der einen Hand alles hinunter auf den Boden, wirft die Arme über den leergefegten Tisch und vergißt sein Gesicht darin.

Jetzt weint er wirklich, weint vor Leid und Scham.

Das Marienchen Tuskán steigt niederwärts. Die Wetterwolken ziehn am Himmel wie schnelle Rösse und der Wald wird nachtschwarz. Sie sieht es nicht, die Hände hält sie eng verschlungen über der Brust zusammen und Zähre um Zähre rinnt ihr langsam über das Gesicht. Jetzt hat ihr wieder einer so weh getan, von dem sie gemeint hat, er könnte ihr leicht Freund und Bruder bleiben.

Hat der Vrecher noch recht gehabt, keiner will an ihr Kränzl glauben, das sie sich wahren will. Jetzt ist auch der Weg getan und die harte Stunde vorbei.

Mund und ledig aller Weltlust kehrt sie heim zur Mutter der Gnaden.

„Nimm mich auf zu dir, du glaubst noch an mich, du meine einzige Mutter!“

Der Sirtus Valtlein geht ein Rücklein hinter ihr her, er ist wie aufgewacht von der bösen Stunde. Lieber Himmel, allweil nur Feind, nirgends ein Schirmer und Freund, der Rosenberger vielleicht noch der schlimmere wie der Berwein. Ein greller Blitz zuckt über den ganzen Himmel und ferner Donner rollt lählungs heran. Ganz kurz und wild aufheulend fährt ein Windstoß über die Wipfel des Waldes, daß es nur so rauscht und fluchweis fallen mächtig große Tropfen klatschend nieder.

„Hoi, hoi, Junker Marienchen, gehn wir durch den Nalsteig, werden in ein schick Wetter kommen, schaut da das Stillelein Himmel an!“

Der Valtlein ämt völlig verzagt nach dem bläulich schwarzen zerfetzten Gewölke. „Geh mir Sirtus, das Wetter schickt uns Gott der Herr, von ihm kommt uns nichts Schiefes.“

Büchertisch

Otto Bräus: Das Mädchen von Utrecht. Erzählung. Mit Initialbildern von W. R. H. Grote'sche Sammlung von Werken zeitgenössischer Schriftsteller. — Band 202. — Gebunden 3,50 Mk., in Leinen 4,80 Mk. — G. Grote Verlag, Berlin.

Nach im Frühjahr hielt Otto Bräus in A. ein Buchabend, bei dem er allerlei aus seinem Schaffen vorlas. Bei dieser Gelegenheit konnten die, die noch nichts von ihm kannten, Otto Bräus als einen Meister der Erzählkunst kennen lernen.

In dieser Erzählung „Mädchen von Utrecht“ läßt Otto Bräus sein Fabuliertalent wieder nachhergenst spazierengehen, und doch ist es eine Geschichte von tiefer Bedeutung und dazu eine Art wahrer Begebenheit. Denn die Hauptpersonen haben wirklich gelebt. Da ist der wohlhabende rheinische Junggeselle, Herr Mathys, der eines Tages beim Weisenkopfen in seinem Tabakspaket das Heiratsangebot einer unbekannten Witte an Utrecht findet, und da er keine grundsätzlichen Abneigungen hat, sich mit ihm und Diener zu einer Besichtigungsfahrt auf den Weg macht. Es war ein Dornenweg, denn der freundliche Brautwerber fällt einer andern, sehr unartigen Werbung zum Opfer. Der soldatenfreundliche König Friedrich Wilhelm I. von Preußen läßt ihm nicht nur den Diener wegfangen, sondern nimmt den stattlichen Herrn Mathys, nachdem dieser in Utrecht das Glück seines Herzens gefunden hat, dazu. Er wird in Potsdam unter die „langen Kerle“ gestellt, muß stalt der erlebten Fiktionswochen den harten preussischen Drill über sich ergehen lassen und würde bis zu seiner Verheiratung ganz eine Baise bekommen haben, wenn seine Braut eben nicht aus besonderem Gange geschickt gewesen wäre. So geht sie denn geradezu zum König von Preußen selber und verlangt als freie niederländische Unterthanin den ihr vorzuziehenden Gemahl, und da der König den in Handel und Gewerbe so tüchtigen Rheinländer wohlgesinnt ist, bekommt sie ihren durch das Erlebnis erst zu einem richtigen Mann gewordenen Mathys auch. Das Buch ist ein mit großer Anmut und Schalkhaftigkeit vorzutragendes Preislied auf standhafte Liebe und preussische Manneszucht.



Das Geburtstags-Ständchen

Liebliche Töne leiten am frühen Morgen den Festtag ein und dann kommt die erste Freude über den herrlichen

Oetker-Kuchen

der dem staunenden Geburtstagskinde vom Gabentisch entgegenleuchtet.

„Beden macht Freude“ die neue Rezeptsammlung, 100 Seiten stark mit 12 farbigen Bildtafeln, ist für 20 Pfg. in allen Lebensmittelgeschäften zu haben. Das Buch enthält viele Anregungen für alle feierlichen Gelegenheiten!



„Glaub es mir!“ Und leiser sagt sie zu sich selber: „Ich kann mich auf ein Himmelssbad, hat mich einer mit unreinen Gedanken angerührt — o Jungfrau, führ ihn zum Licht aus seiner dunklen Not — und den Berwein auch. Den Zweiten geb ich gern mein Jungsein hin in deinem Dienst, o gib ihnen den Frieden, wie du ihn mir gegeben hast!“ Ganz finster wird der Wald, ist doch erst die sechste Stunde.

Da muß der Sirtus dran denken, jetzt wird der Berwein meinen, daß der Rosenberger niedersteigt zur Quellen, wo er ihn erwarten soll, daß er ihn nach Keisach zum Verspruch führt. Der Traum ist wohl ausgeträumt, das Marienchen wird nimmer eine Burggräfin werden.

Wie ein Engel schwebt das Tuskán Kind heute niederwärts, den Valtlein dünkt es so, daß ihr Fuß kaum mehr an den Boden rührt. Ganz wunderbar ist es, an keinen Stein stoßt sie daran in der Finsternis, wo er doch immer wieder einen losstößt, der seitab fällt. Um ihr geneigtes Haupt ist eine Helle, manchmal weht ein Saargelod im scharfen Wind, der immer wieder einmal kurz aufsteht. Er stolpert da und dort über eine Baumwurzel, sie aber mit ein einzigmal. Die Baumkrone tauschen aneinander. Vom Nordbühl her rennt das Quellwasser vernünftig. Auf schmalen Brücken steht das Tuskán Kind, nein schwebt es darüber, heilig schwebt es darüber.

Lieber Gott Vater im Himmel, was ist denn das? Ein wilder Anall erfüllt die Luft, die von unsichtbarem Verderben geladen ist, der Boden speit Feuer aus und Marienchen schwebt mit flatterndem Gewand übers Gebirge dahin. Jetzt feuert auch der Himmel wie ein einziges Glutmeer und neue, knatternde Donner erfüllen die Weite.

Den Sirtus Valtlein wirft es nieder ins Waldgras, daß ihm die Sinne vergehen. Bald aber weckt ihn neues Geprassel, wildes, angstvolles Getöse.

Der Valtlein horcht auf, stellt endlich mit schlotternden Knien, hastet schwankeend-vorwärts, jetzt erst kann er das Gelärm deuten. Sturmglocken sind's!

Herr und Heiland, durch die letzten Stämme des ausgehenden Waldes schimmert unruhiger, glühiger Schein, eine rote Helle sieht über dem ganzen Tal.

Der Valtlein kann nimmer denken was war und ist, rennt halb von Stinnen dem winnenden Klang nach. Schier reißt es ihn rücklings nieder, so flammend ihm die Lohse entgegen. Das Leilacher Kirchenbad steht in Flammen, sie züngeln und leden schon am Turm empor. O liebe Zeit, barmt der Bub auf und rennt den Unglück zu.

Die Kirchen brennt, die Kirchen — und das Marienchen ist in den Himmel gefahren, ist ihm wohler, als war es Frau Burggräfin geworden!

Wie der Valtlein mit dem Herrn Vitar und seinem Vater aus und ein rennt im brennenden Heiligtum, die heiligen Gefäße und kostbaren Mehrgewänder zu bergen, schreit der Vitar in aller Schrecknis sich einmal besinnend, den Valtlein an, wo das Marienchen sei.

Mit festem weiserem Gesicht ruft ihm der Sirtus ins Ohr:

„Hochwürden, im Himmel!“

Der Erzbischof kennt sich mit aus, ist der Bub närrisch? „Ist's Marienchen noch droben auf Oberkalkstein, tut sie dort wohl vor dem Wetter schermen?“

Und der Valtlein wieder mit den gleichen Augen: „Hochwürden, nimmermehr war sie auf Oberkalkstein so gut geborgen wie jetzt, sie ist im Himmel aufgefahren, hab es mit eigenen Augen gesehen!“

(Fortsetzung folgt.)

Geschäftsbrief

Indem wir Sie im Besitze unserer Sendung vom 12. d. Mts. hoffen, gestatten wir uns, Sie mit 700 Kg. Kupferdraht, 2000 Kg. Blei und 3000 Kg. Eisenstangen zu belassen. (Liegende Blätter.)

„Baderreise im September“

Ein köstliches Buch von A. C. Scheriff. A. C. Scheriff, der Verfasser dieses köstlichen Buches „Baderreise im September“ (S. Fischer Verlag, Berlin) wurde durch sein packendes Kriegsstück „Die andere Seite“ bekannt; fast möchte man meinen, daß er unendlich der Verfasser eines so guten und fröhlichen Buches sein könnte, wie dieses. Ferienstimmung und Ferienfeste sind, wie selten in einem Buche, vollends in diesen 340 Seiten eingefangen, so vollkommen, daß man das Meer tauschen möchte, die beschriebenen Zimmer des Hauses „Seebad“ bewohnt zu haben glaubt, und fast spürt man den Duft der See in der Nase. Aber das Ganze ist dann doch nur das Milieu, der Mann, in dem Scheriffs prächtige Familie lebend und die anderen Menschen dieses Buches leben. Wie allgemein gültig, unbefristet über die Grenzen greifend, die Soldaten in der „anderen Seite“ waren, so sind es diese Menschen auch in diesem Buche „Baderreise im September“. Es muß doch wohl zu etwas mal — europäische Grenzverhältnisse für Leute dieser Art geben, zu denen wir uns schickend bei der Lesart dieses Buches selbst zählen müssen: nämlich ist eigentlich alles an diesem gerühmten Buche, schön und ebenmäßig die Sprache, worin dem Leser, ganz A. C. Scheriff, ein besonders Kompliment gebührt.

„Baderreise im September“ — das sind die zwei Wochen Urlaub im Jahr, die der Buchhalter Stevens mit seiner beschriebenen kleinen Frau und seinen drei Kindern seit nunmehr zwanzig Jahren immer im Seebad Bognor verbringt. Am Grunde geschieht nichts in diesen vierzehn Tagen, und dennoch erlebt man sie mit einer Art gespannter Wiedersehensfreude mit, als wären es die eigenen Ferien. Ein grenzenloses lebenswärtiger Humor hat tausend kleine Äuße des gewöhnlichen gesammelt, ins Typische erhoben und die normale Stille der Familie Stevens so hold verklärt, daß man mit stillem Vergnügen die eigene Spiegelhaftigkeit betrachtet. Ein Buch, das man gerne empfiehlt, weil es ein fürstliches Geschenk ist für jeden, der es liest. P. H.

Die Arbeitsge...

Esen, begann i...

Der Abend wurd...

Jirma Bauer u...

Herr M a t h...

Mitglieder und...

Anwesenden mit...

Profurst Herrn...

bereits 28 Jahre...

den Erfahrungen...

densten Giederu...

Ortsgruppe sam...

zusammen gekom...

tafsarbeit gefor...

Wensch selbst e...

nicht nur eine g...

dem es gehört i...

der geistigen Kr...

Unschliefend

Sichtbildervortr...

Der Redner die...

die historische G...

man Keil und l...

läßt sich nicht...

und Müttern an...

von Schrauben

maschine (Ende...

sen. Die weitere...

Zusammenhang

bilder zeigten a...

von Schrauben.

Mit der Eintr...

trat nach und n...

industriellen L...

von Schrauben.

sich Mitte des v...

ungebauten ind...

gleichzeitig ein...

entstanden die e...

Stelle zunächst

erste Holzschrau...

in Hagen im J...

fertigung von F...

Alle diese Ges...

gestellt wurden.

einander paßten

Ein großer

benfabrikant, G...

heutigen Gima...

ten Wert auf d...

Er hatte den G...

Masse herabge...

Vortragsabend der DVB., Fachgruppe: Metall und Eisen.



Bei mir finden Sie
ausgesuchte
Rustezimmer
zu staunend billigen
Preisen.
Erben,
Räumerstraße 3.

Josef Mallen,
Mallenhof bei Neuf

Josef Mallen,
Mallenhof bei Neuf

Großkreis Grevenbroich-Neuß

Donnerstag, 16. November 1933

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 60 - Nummer 515

Stadt- und Amtsnachrichten

Grevenbroich, 16. Nov. 1933

Lufschutz tut not! Lufschutz ist Selbstschutz!

Seit der Gründung des Reichsluftschutzbundes durch den Reichsminister für Luftfahrt, Hermann Göring, sind überall in Deutschland Ortsgruppen entstanden. Systematisch soll die Bevölkerung auf die Gefahr aus der Luft aufmerksam gemacht und ihr Anleitungen und Anweisung gegeben werden, wie man sich im Falle erster Gefahr zu verhalten hat, und wie man der Luftgefahr mit Erfolg begegnet. Der Aufforderung des Reichsministers, den Reichsluftschutzbund nach Kräften zu unterstützen, ist man auch in Grevenbroich durch Gründung einer Ortsgruppe nachgekommen. Die erste große öffentliche Veranstaltung findet am 21. November, abends 8 Uhr, bei Reich statt. Auffällende Vorträge aus berufenem Munde, unterstützt durch interessante Lichtbilder, werden auf die dringende Notwendigkeit des Lufschutzes hinweisen. Nähere Mitteilungen über das Programm werden noch bekanntgegeben. Mitarbeit im Lufschutz ist nationale Pflicht eines jeden Deutschen! Niemand darf diese wichtige Veranstaltung veräumen! Der Eintritt ist frei! Die SA-Kapelle spielt.

Chemalige 28 er (von Goeben). Der Ortsverein Grevenbroich ladet alle 28 er, ehemalige Aktive, Referentenformationen in der Landwehr zu ihrer am Sonntag im Stammlotale Gasthof in Grevenbroich stattfindenden Zusammenkunft mit Ausflug ein. Noch nicht angeschlossene Kameraden sind herzlich willkommen.

Kaarit

Theaterabend des M.S. „Germania“.

Dem Theaterabend der „Germania“, die bei der Bevölkerung durch ihre Aufführungen bestens bekannt ist, war ein voller Erfolg beschieden. Vor überfülltem Hause wurde das Spiel von Herrgott „Wond muß mein Mädel sein“ aufgeführt. Es spielt zur Zeit Napoleons, seines Zuges nach Rußland und der Befreiungskriege und ist von vaterländischer Gesinnung getragen. Unter dem Dirigenten F. O. D. A. S. wurde der musikalische Teil des Stückes aufs Beste durchgeführt. Die Spieler, die allgemein vorzügliche Leistungen zeigten, ernteten herzlichen Beifall bei den Zuschauern.

Dormagen

Tätigkeit der Winterhilfe.

Das Winterhilfswerk innerhalb der R.S.-Kollswahlstraße, hat mit der Unterstützung bedürftiger Volksgenossen begonnen. Bereits in der vergangenen Woche konnten über 900 Zentner Britetts an arme und bedürftige Familien abgegeben werden. Das Brennmaterial kann gegen eine Gebühr von 15 Pfennig pro Zentner in Empfang genommen werden. Die Zuteilung ist sehr reichlich ausgefallen, zumal jede Familie mit 5 Zentnern Britetts bedacht wurde. In den letzten Tagen mußte eine riesenhafte Arbeit bewältigt werden. Fast 300 Unterstützungsanträge mußten geprüft und danach die Bedürftigkeit für weitere Unterstüßungen festgestellt werden. In dieser Woche werden die Kartoffelscheine für die in Dormagen gestifteten Kartoffeln ausgegeben. Die gesammelten Kartoffeln in den Gemeinden Gadenbroich und Delschen werden wohl zu Beginn der nächsten Woche zur Verteilung gelangen. Jede bedürftige Familie erhält pro Kopf 2 Zentner Kartoffeln, so daß auch im Amtsbezirk Dormagen über 700 Zentner Kartoffeln erforderlich sind. Diese Kartoffelmengen sind allerdings nicht durch Spende aufzukommen, so daß noch einige Hundert Zentner durch den Gau Düsseldorf des Winterhilfswerkes zur Verfügung gestellt werden. Die Ausgabe von Lebensmittelgutscheinen wird ebenfalls Ende der Woche vorgenommen. In den letzten Tagen sind die Spenden erfreulicherweise sehr zahlreich eingelaufen, so daß größere Naturalspenden bereitgestellt werden können. Die mit der Brodenstammung eingenommenen Bekleidungsstücke befinden sich im Augenblick noch zur Reinigung, mit der Ausgabe dieser Kleider ist aber auch in aller nächster Zeit zu rechnen. Größere Mengen Wäsche, wie Hemden, Hosen, Unterhosen, Bettwäsche, Decken usw. werden von der R.S.-Frauenschaft hergestellt und an die bedürftigen Familien verteilt. In der nächsten Zeit wird nochmals eine Brodenstammung veranstaltet, wozu die Einwohner alle entbehrlichen Sachen bereitstellen wollen.

Kapellen

Wertvolle Brieftauben gestohlen.

Einem Brieftaubenzüchter von hier wurde der Taubenstalllag erbrochen und ein wertvolles Brieftaubenpaar gestohlen.

Neurath

Von der Feuerwehr.

Im Gasthof Wilkman war die hiesige freiwillige Feuerwehr unter dem Vorsitz von Brandmeister Rahwinkel vereint. Dieser gab einen Rückblick auf die Neuer Tagung der Brandmeister aus dem Kreise. Die Angelegenheit betraf die neuen Sterbefallbeiträge soll ihre Erledigung durch den Brandmeister finden. Weiter legte man das Programm für die Winter- und Schulungsarbeit fest. Das Stützungsfest wird wie üblich am 2. Weihnachtstag gefeiert.

Hauptversammlung der Interessengemeinschaft selbstständiger Gärtner des Kreises.

Die Bedeutung der Gärtner-Berufsschule. — Obstbäume für die Ansteler Straße. — Prämierung der selbstständigen Gärtner.

Im Lokale von Bienefeld tagte gestern eine Hauptversammlung der Interessengemeinschaft selbstständiger Gärtner des Kreises Grevenbroich-Neuß unter dem Vorsitz des Herrn Gräß. Dieser konnte außer zahlreichen Mitgliedern als Ehren-gäste, Landrat Wallraf und Landwirtschaftsrat Böhmberg willkommen heißen. Die Lage der selbstständigen Gärtner habe besonders unter der Wirtschaftslage zu leiden, einerseits durch die Schwächung der Kaufkraft, andererseits die Überproduktion. Aber die selbstständigen Gärtner würden durchhalten. Durch die geplante Bepflanzung der Provinzialstraßen mit Obstbäumen würden die Baumgärtner ja hoffentlich eine Anregung erfahren. Kleinliche Konkurrenzjuden liege den Mitgliedern fern. Aber sie müßten doch erwarten, daß öffentliche Grünanlagen wie z. B. in Wevelinghoven ihnen und nicht einem Herrschaftsgärtner übertragen würden. Auch unter Schwarzarbeit hätten gerade die selbstständigen Gärtnerbetriebe zu leiden.

Landrat Wallraf betonte, daß er sich freue, die Mitglieder der Interessengemeinschaft kennen zu lernen. Ihre Leistungen auf der Kreisverbandsausstellung verdienten die größte Anerkennung. Er hoffe, daß sich die Sitten, Gebräuche und Wollens mit Blumenstrich zu versehen, weiter ausbreiten werde. Mit der Provinzialverwaltung stehe er in Unterhaltung darüber, die im Ausbau begriffene Ansteler Straße mit Obstbäumen zu bepflanzen. Nebenfalls werde er alles tun, um den in so schweren Existenzkampf stehenden Gärtnern zu helfen.

Landwirtschaftsrat Böhmberg gab eine eingehende Darstellung über Zweck und Ziele der Gärtnerberufsschule, die der Landwirtschaftsschule Grevenbroich angegliedert ist. Sie arbeite jetzt im vierten Semester. Sie habe die Aufgabe, die jungen Leute des Gärtnerberufs in ihrer praktischen Ausbildung zu unterstützen, indem sie ihnen auch die nötigen Fach- und naturwissenschaftlichen Kenntnisse beibringe. Auch die so wichtige Staats-, Bürger- und Wirtschaftskunde müsse mit dazu beitragen, in den jungen Leuten den richtigen Geist zu pflegen. Die Grundelemente des Selbstmessens, Pflanzenkunde, Pflanzenzüchtung, Umlauf- und Obstbau usw. würden den jungen Leuten in der Gärtnerberufsschule beigebracht. Die Gehaltsprüfung hätten alle Gärtnerkandidaten, welche die drei Semester der Schule durchlaufen hätten, mit sehr Gut und Gut befanden. Der Unterricht werde erteilt von Garteninspektor Bönke, dem Vorsitzenden und ihm selbst.

Kommerskirchen

Theaterabend zu Gunsten der Winterhilfe.

Auch die hiesige Theatergesellschaft will durch Veranstaltung eines Theaterabends zur Winterhilfe beisteuern. Er findet am Sonntag abends um 7.30 Uhr im Saal des Gasthofes Schotten statt und ist mit Konzerten verbunden. Der Eintrittspreis ist auf 50 Pfg. festgesetzt.

Nettesheim

Das Fest des Pfarrpatrons.

Des Hl. Martinus, wurde auch hier feierlich begangen. Das Fest schloß mit gelebter Hochzeit. Vater Schell von Knechtsteden unter der Leitung von Hochw. Warrer G. H. M. S. und W. H. F. S. Die Predigt hielt der Herr Vater aus Knechtsteden. Zur heiligen Handlung sang der Kirchenchor die „Missa tercia“ von Haller für vierstimmigen Männerchor mit Orgel. Am Nachmittag fand dann die feierliche Vesper statt. Tagsüber verehrten viele Gläubigen die Reliquien des Pfarrpatrons.

Aus dem Gemeinderat.

Die Gemeinderäte von Nettesheim-Bühlheim und Frickheim-Anstel hatten sich in den letzten Sitzungen mit Änderungen in der bestehenden Vermögens- und Steuerordnung zu befassen. Die Biersteuerordnung wurde dahin geändert, daß als Einfuhr auch die Brauereien gesamtstündlich hatten. Die Biersteuer blieb auf der alten Höhe stehen. Die Finanz- und Kassenordnung wurde vorgelegt und erhielt die Zustimmung der Gemeindevertretungen. Des weiteren kam die Silbadsregulierung zur Sprache. Der Betonplattenkanal ist soweit fertig. Augenblicklich wird in Nettesheim zur teilweisen Entwässerung des Ortes der Kanal gelegt, der die Abwässer in den Silbach leiten soll. In der nächsten Zeit wird das alte Bett des Silbaches zugeschüttet werden.

Die Folgeeinrichtungen der Landumlegung schreiten planmäßig fort.

Neurath

Ausrüstung der Feuerwehr. Wasserleitung in der Goebels-Strasse.

Aus dem beschließenden Ausschuss.

Der beschließende Ausschuss beschloß in seiner letzten Sitzung eine Neuausrüstung der Feuerwehr. Sie wird vollkommen neu ausgerüstet und mit neuen Gerätschaften versehen. Die der Jugendpflege angeschlossenen Vereine und Verbände, G. A. M., B. M., S. P. M., Neurath und die Jungfrauenkongregation sollen bei der statisch organisierten Jugendpflege vereinfacht werden. In der neu angelegten Goebels-Strasse wird in der ganzen Länge eine Wasserleitung eingebaut. Mit den Arbeiten soll sofort begonnen werden. Außerdem erledigte der Ausschuss noch einige kleinere Angelegenheiten.

Die Gärtnerberufsschule sei eine Pflichtschule, und die Bestimmungen müßten dahin ergänzt werden, daß die jungen Leute auch nach Vollendung des 18. Lebensjahres das dritte Semester besuchen müßten. Er bat die Mitglieder, die Lehrlinge reiflos zur Schule zu schicken, da die letzten Neuanmeldungen, vier, zu gering seien, wenn die Schule lebensfähig bleiben solle. Er wünschete, daß das gute Verhältnis zwischen Lehrern und Schülern auch künftig aufrecht erhalten bleibe. Auch der Vorsitzende ermunterte die Mitglieder, ihre jungen Leute reiflos der Schule zu überweisen, ob es nun Lehrlinge oder Arbeitsjungen seien. In einer eingehenden Diskussion fanden die Leistungen der Gärtnerberufsschule einstimmige Anerkennung.

Die Preisverteilung an die Mitglieder, welche auf der Kreisverbandsausstellung Preise errungen haben, nahm Landrat Wallraf vor. Wie es ihm besondere Freude gemacht habe, die Leistungen der selbstständigen Gärtner auf der Ausstellung zu sehen, so übernehme er auch freudig die Überreichung der Prämien, die den Ausgezeichneten ein Ansporn zu weiterer Arbeit sein möchten. Durch den Führer und eigene Kraft werde es wohl gelingen, auch für ihren Beruf eine Besserung herbeizuführen.

Die Prämierung.

Die höchste Auszeichnung, eine Preismünze des Landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen erhielt Wingen (Beck). Namentlich fielen zu Hl. Gräß (Bedduburg), Meimann (Beck), Zafeltrauben, Geiswiler Schellens (Grevenbroich). Die Große Medaille des Kreisverbandes wurde gütigst Venders (Korschenbroich). Weiter erhielten Medaillen des Kreisverbandes Wilhelm Gessels (Grevenbroich), Josef Kippers (Elsen), Hermann Aeg (Wevelinghoven). Diplome für hervorragende Leistungen: Jakob Schläger (Gustorf), Alfons Albenhöf (Kapellen) (Erster Preis für züchterische Leistungen), Hermann Thomas (Beck), Schläger und Söhne (Welmun), Heinrich Krieger (Grevenbroich). Anerkennungen wurden ferner Bay (Wevelinghoven) und Kuppels (Grevenbroich).

Der Vorsitzende schloß die so anregend verlaufene Versammlung mit dem deutschen Gruß und der Mahnung an die Bevölkerung: Kauft Blumen bei den eingetragenen Gärtnern! An einer weiteren Verbandsausstellung in den nächsten Jahren werde sich die Interessengemeinschaft der selbstständigen Gärtner wieder gern beteiligen.

Urkunde, mit Blut geschrieben.

Im Jahre 1726 am Niederrhein angefertigt.

Düsseldorf. In den Besitz des Doktors H. Neu in Neuel, gelangte jenseit ein eigenartiger Fund. Es handelt sich um eine Urkunde, aus dem 18. Jahrhundert, welche mit Blut unterschrieben ist.

Diese Urkunde stellt gewissermaßen einen Schuldschein dar. Man sieht fünf Unterschriften. Einer der Schuldner unterschrieb seinen vollen Namen, die vier anderen Aussteller des Schuldscheines sind anscheinend des Lesens und Schreibens unkundig gewesen. Sie haben als „Unterdriften“ einfach jeweils drei Kreuze gemacht, ebenfalls mit ihrem eigenen Blut.

Es wurden derartige Urkunden im Mittelalter häufig ausgestellt, aber man hat zum erstenmale davon gehört, daß ein mit Blut geschriebenes Dokument aus dem 18. Jahrhundert existiert. Deshalb kommt diesem Funde ein besonderer kulturgeschichtlicher Wert zu. Die Tatsache, daß die Schrift tatsächlich nicht mit roter Farbe oder Tinte, sondern mit dem Blut der Aussteller geschrieben worden ist, wird dadurch bewiesen, daß eine Amtsperson nach der vollzogenen Ausfertigung eigene Bemerkungen mit schwarzer Tinte, mit einem Güntel an den Rand schrieb.

Ein Rabenhepaar hinter Schloß und Riegel.

Köln. Die Kölner Kriminalpolizei nahm gestern ein junges Ehepaar wegen Mordes fest. Die jetzt verheirateten Rabeneltern hatten Mitte Februar 1932 ihr uneheliches Kind im Weiber des Kölner Volksgartens ertränkt. Die Tat geschah nach der Entlassung der Kindesmutter aus der Frauenklinik. Auf dem Nachhausewege traf sie ihren Geliebten, der die letzten Gemmungen der Mutter ausredete und die Widel des armen Kindes mit Steinen schwerte und dann die grausame Tat ausführte. Querschnitt bestand die Absicht, das Kind in den Rhein zu werfen; dieser Plan wurde aber fallengelassen, da man eine Entdeckung der Tat durch die vielen Spaziergänger befürchtete.

Größere Entlassungen im holländischen Kohlenrevier.

Größere Entlassungen im holländischen Kohlenrevier.

Geerlen. Im Limburger Bergwerksgebiet ist bei den staatlichen Jechen „Zulana“ und „Lana“ eine Massenentlassung ausländischer Arbeiter vorgenommen worden. Bereits am 1. Dezember werden 170 ausländische Bergleute, darunter zahlreiche Deutsche, hierdurch arbeitslos.

Biehmarkte

Dortmund.

Austrieb: Großvieh 478, Schweine 215, Rinder 71. Preise: Hochtragende und frischmelkende Rinde 1. Sorte 150-385; 2. Sorte 300-340; 3. Sorte 240-290; Rinder 1. Sorte 150-280; Ferkel 6-8 Wochen 10-13; 8-10 Wochen 15-25; 10-12 Wochen 26-35.

206

Berlin, 15. Nov. Kommunistische Partei aus dem Kongress. Nach einer Auslegung 1925 in Düsseldorf von Hans Reum holländischen Kongressen sein.

Kerff erklärte, men zu haben. G entschieden ablehnt der Kubbe eine B. D. B. r. e. i. d. h. einem gewissen M. schwerer Verbren. selben Lage wie ten, hat ihn die k. berechnungswürdig.

Reichsgerichts an einen komm. gruppen aufruf. rasmus nicht j. solcher Befehl nie.

Es wurde da. nommen, von de. leicht mit van de. fest in Prag wof. ges. locktes Haar.

Der Zeuge gi. 1932 mehrere Mi. mengewesen. Ein. wesen, aber aus. schaft niemals be. dabei gewesen.

An den Zeug. sich auf seine Ve. meikens, sich an. können, er schrei. den Unterhaltun. fünfte über die I. tische Gespräche.

Bei einer G. Hellmers erklärt. Lubbe sei ganz c.

Es kommt da. troffs, der bei d. teidige und dah. graphischen P. halten. Der W. Antrag beschließ. daß Dimitro. Moabit bekomme.

Die Verteidigung. nicht, wie sie d. teidiger habe e.

Eine tolle R.

Köln. Eine Gr. durch eine Ver. in den letzten i. erlebte.

Am 28. Juli. hofs telefonisch. präsident. De. preußischen Mi. trage der Reg. zu legen, Mäßig. in Münster nac. Präsidium eintr.

Prokuristen kam. trage bereits. wartete. Der. stellte sich der. Regierung in der. Das Verhältnis. für Köln von i.

Dann kam die. 205 Mart bezog. annehmen. A. Morgen merkw. an und hörte zu. von einem Co. Staatsfretar. ebenfalls auf e.

Schwindel. leitung von Be. Fischer teilte. Herr Antonmann. Regierung nach.

Marburg.

sich in seiner. beschäftigten, vo. wegen Tötung. Nacht vom 25. Zichtenbestand. war mit schwe. um den Angelt. meisel. Beide. gebracht, wo d. elag. Der ju. hat aber für d.

Das Verhältn. leben zu sch. Kopfchüsse sch. lief er trotz sei. den Ort der T. versichern, daß. verlegt habe.

Der Vertre. liche Mindest. das Gericht er.

Ab Sonnabend Verhandlung in Leipzig.

Weitere Zeugen im Brandstifterprozeß.

Berlin, 15. Nov. In der heutigen Verhandlung wurde der kommunistische Landtagsabgeordnete Kerff vernommen, der aus dem Konzentrationslager Sonnenburg vorgeführt wurde. Nach einer Aussage des Zeugen Kerff soll Kerff im Jahre 1925 in Düsseldorf an einer geheimen Sitzung unter Vorsitz von Hans Reumann teilgenommen haben. Neben anderen holländischen Kommunisten soll auch van der Lubbe zugegen gewesen sein.

Kerff erklärte, an einer solchen Sitzung nicht teilgenommen zu haben. Er müsse es für seine Person und seine Partei entschieden ablehnen, mit einem derartigen Element wie van der Lubbe eine Verbindung zu haben.

Oberstaatsanwalt: Hat Ihre Partei nicht zu einem gewissen Rudolf Margies, der wiederholt wegen schwerer Verbrechen verurteilt worden ist, sich also in derselben Lage wie Lubbe befindet, enge Beziehungen unterhalten, hat ihn die kommunistische Presse nicht geradezu als einen verehrungswürdigen Helden gefeiert?

Reichsgerichtsrat Dr. Goenders erinnert den Zeugen an einen kommunistischen Parteibefehl, der einzelnen Ortsgruppen auftrug, sich an dem Abwehrkampf gegen den Separatismus nicht zu beteiligen. Kerff erklärte, daß ihm ein solcher Befehl nicht bekannt sei.

Es wurde dann der Schriftsteller Jakob Rosner vernommen, von dem die Verteidigung annimmt, daß er vielleicht mit van der Lubbe verwechselt worden ist. Rosner, der jetzt in Prag wohnt, ist viel kleiner als Lubbe und hat schwarzes, lockiges Haar.

Der Zeuge gibt an, er sei mit Dimitroff im Jahre 1932 mehrere Male, vielleicht achtmal im Bahnhofs, zusammengekommen. Einige Male sei vielleicht ein Dritter dabei gewesen, aber aus sechs bis sieben Personen könne die Gesellschaft niemals bestanden haben. Van der Lubbe sei niemals dabei gewesen.

An den Zeugen werden verschiedene Fragen gerichtet, die sich auf seine Verbindung mit Dimitroff beziehen. Er erklärt meistens, sich an die getragenen Tatsachen nicht erinnern zu können, er schreibe ein Buch, das auf dem Balkan spielt. In den Unterhaltungen mit Dimitroff habe er wertvolle Auskünfte über die Verhältnisse auf dem Balkan bekommen. Politische Gespräche seien es nicht gewesen.

Bei einer Gegenüberstellung Rosners mit dem Kellner Hellmers erklärt dieser, eine Verwechselung des Zeugen mit Lubbe sei ganz ausgeschlossen.

Es kommt dann wieder zu den üblichen Einwänden Dimitroffs, der bei dieser Gelegenheit betont, daß er sich selbst verteidige und daß er Wert darauf lege, auch selbst die stenographischen Protokolle und Aktenauszüge zu erhalten. Der Vorsitzende erklärt, daß der Senat über diesen Antrag beschließen werde. Rechtsanwältin Leichter betont, daß Dimitroff von ihm die Stenogramme stets mit nach Moskau bekomme, nachdem er sie selbst durchgearbeitet habe. Die Verteidigung führe er so, wie er sie für richtig halte und nicht, wie sie Dimitroff für richtig erachte. Als Staatsanwältin Leichter habe er auch Pflücker gegen Popoff und

Tanew, die mit Dimitroffs agitatorischer Verteidigungsart nicht einverstanden seien.

Es wurde dann nochmals der kommunistische Abg. Dr. Reubauer vernommen zu der Bestimmung des Fahrstuhlführers Kaufmann, daß er am 23. oder 25. Februar mit seinem Sohn und Dimitroff vom Obergeschoß heruntergefahren sei. Dr. Reubauer bestreitet das. Er habe Dimitroff erst in diesem Prozeß gesehen.

Dr. Goenders richtet an den Zeugen Fragen, die sich auf seine kommunistische Tätigkeit, insbesondere in Thüringen, beziehen.

Reubauer erklärt: Ich war dort Landtagsabgeordneter. 1923 war ich beteiligt an der Aufstellung der Hundertschafften, die mit der Genehmigung des damaligen Ministerpräsidenten Frölich erfolgt ist.

Der Zeuge sagt dann, daß er seinerzeit wegen Hochverrats in Untersuchungshaft gewesen sei. Er sei jedoch wegen Vorbereitung zum Hochverrat nicht bestraft worden.

Dr. Goenders: Ist es richtig, daß Sie im Anschluß an das Schicksal-Verfahren flüchtig geworden sind?

Zeuge: Als die Reichswehr in Thüringen einmarschierte und mich verhaften wollte, habe ich mich der Verhaftung entzogen.

Die nächste Zeugin ist die russische Ärztin Frau Dr. Ziffitschewa. Sie erklärt, Popoff und seine Frau seien am 3. August 1932 in die von ihr geleitete Abteilung des Sanatoriums auf der Halbinsel Krim gekommen. Sie habe beide behandelt, bis am 13. September 1932 das Ehepaar nach Moskau zurückkehrte.

Als weiterer Zeuge wird der frühere Angestellte des Karl-Riebschütz-Hauses, Rudolf Bernstein, aus dem Konzentrationslager vorgeführt. Er kommt für die Verwechselung mit Tanew in Frage. Der Zeuge Bernstein hat befunden, daß an einem Tage vor dem Brand ein großer Mann mit einer Kiste durch das Obergeschoß ging, neben ihm ein ausfallender kleiner Mann. Nach der Aussage Bernsteins sollen das Lubbe und Tanew gewesen sein. Bernstein erklärt, am 24. Februar im Reichstag gewesen zu sein. Er wird neben Tanew gestellt; der Zeuge ist noch kleiner als Tanew. Er erklärt, daß er damals allein in den Reichstag gekommen sei und sich an einen Mann mit einer Kiste nicht erinnern könne. Vielleicht habe er ihn zufällig getroffen.

Die Vulgarin Tschikalikova, die sich als Witkin und Ehefrau Tanews bezeichnet hat, bekundet, daß Tanew vom November 1931 bis zum Januar 1932 bei ihr in Philippsburg und von diesem Zeitpunkt an bis zum 21. September 1932 in Sofia gelebt habe. Die beiden sind nicht verheiratet, lebten aber wie Mann und Frau zusammen. Auf die Frage des Vorsitzenden, wieso die Zeugin den 21. September so genau als den Tag von Tanews Wreise angeben könne, weiß die Zeugin nur damit zu beantworten, daß sie sich dessen ganz bestimmt erinnere.

Die Verhandlung wurde auf Freitag vertagt. Der Vorsitzende teilt mit, daß der Straffestamm am Sonnabend die Verhandlung wieder nach Leipzig verlegen werde.

Ein Schwindler, der sich „Arbeit“ verschaffen wollte.

Eine tolle Köpenickade in Köln. — Regierungspräsident, Gauleiter und Ministerialdirigent in einer Person.

Köln. Erst am Mittwoch wurde, wie die Blätter berichten, durch eine Gerichtsverhandlung bekannt, daß die Stadt Köln in den letzten fünf Jahren d. V. eine groteske Hochkapelle erlebt.

Am 28. Juli wurde die Leitung des Westdeutschen Kaufhofs telefonisch angeregt. Es meldete sich der „Regierungspräsident“. Der Anrufer teilte mit, daß auf Anregung des preussischen Ministerpräsidenten in die Warenhäuser Kauftratte der Regierung als Vertrauensmann mit dem Auftrag zu legen, Mißstände zu beseitigen, ein Herr von der Regierung in Münster nach Köln unterwegs sei und in kurzer Zeit im Präsidium eintreffen werde. Die Geschäftsleitung schickte einen Protokollanten zum Kölner Regierungsgebäude, wo der Beauftragte bereits im Vorzimmer des Regierungspräsidenten wartete. Der Geschäftsleitung des Westdeutschen Kaufhofs stellte sich der Beauftragte als Wilhelm Antemann von der Regierung in Münster vor. Er sei mit einem Sonderauftrag für Köln von der Regierung in Münster abberufen worden. Dann kam die Rede auf sein Gehalt. Er habe in Münster 205 Mark bezogen, mehr wolle er hier unter seinen Umständen annehmen. Als der Geschäftsleitung der Fall am nächsten Morgen merkwürdig vorkam, rief sie den Regierungspräsidenten an und hörte zu ihrem Erstaunen, daß bei der Kölner Regierung von einem Sonderbeauftragten nichts bekannt sei. Der Staatssekretär des preussischen Ministerpräsidenten bezeichnete ebenfalls auf einen Anruf die ganze Geschichte als plumpen Schwindel. Kurze Zeit darauf wurde jedoch die Geschäftsleitung von Berlin aus angerufen und ein Ministerialdirektor Fischer teilte telefonisch mit, daß hier ein Verstum vorliege. Herr Antemann sei nicht festzunehmen, sondern solle wieder zur Regierung nach Münster zurück. Selbstverständlich war auch

dieser Anruf fingiert und Antemann, der von seiner bevorstehenden Verhaftung Kenntnis erhalten hatte, spielte selbst die Rolle des Ministerialdirektors.

Am nächsten Tage verurteilte der Gauner dasselbe Schwindelmanöver beim Kaufhaus Landauer. Jetzt gab er sich als Gauleiter aus. Die Firma Landauer rief jedoch den Westdeutschen Kaufhof an und hörte daß dort derselbe Schwindel versucht worden war. Auf Grund dieser Auskunft ließ sie sich mit dem Gauleiter Grohe verbinden, der die sofortige Verhaftung des Betrügers empfahl.

Jetzt wurde der Gauner der Großen Straßammer aus der Untersuchungshaft vorgeführt und es stellte sich heraus, daß er tatsächlich Wilhelm Antemann heiße. Es sei ihm nicht um Geld zu tun gewesen, er habe sich nur Arbeit beschaffen wollen, sagte er.

Zu einer Verurteilung des Urteils kam es aber nicht, da der Angeklagte während der Beratung des Gerichts zusammenbrach. Er hatte sich mit Veronal vergiftet, jedoch dürfte er nach Ansicht des Arztes bald wieder hergestellt sein.

Bier Betrunkene im Flugzeug.

Tödlicher Absturz über den Wolkenkrakern von Brookly.

New York 15. November.

Die leichtsinnig die Menschen manchmal mit ihrem Leben spielen, zeigt ein fast ungläublicher Vorfall, der sich vorgestern in New York abgespielt hat.

Dort haben sieben junge Leute, die vorher an einer Geburtstagsfeier teilgenommen hatten, anschließend eine Reise durch verschiedene Vergnügungsorte der Stadt unternommen und bis zum frühen Morgen fröhlich durchgezogen. Als schließlich der Morgen graute, entschlossen sie sich dann zunächst heimzugehen, bis einer von ihnen den Vorschlag machte, man solle doch lieber erst die frische Morgenluft in vollen Zügen genießen, daß werde auch dem schweren Schädel, den sie alle hatten, zweifellos gut bekommen. Die jungen Leute fuhren dann nach dem Flughafen von Long Island hinaus, mit der Absicht ihren Morgenausflug per Flugzeug durchzuführen.

Da Frank Kalkowitsch, der mit der Flugplatzleitung verhandelte, um für ein paar Stunden eine Maschine zu mieten, im Besitz eines regulären Flugzeugführer-Ausweises gewesen ist, kam das Geschäft ohne Schwierigkeiten zustande. Vier von den stark angeheiterten und völlig übernachteten jungen Leuten haben dann in dem Flugzeug Platz genommen, und zwar der erst 19jährige Kalkowitsch als Pilot, der 21jährige Adam Kowinski, der ebenfalls 21jährige Heinrich Rothkoff und der 19jährige Ludwig Kuhn als Passagiere. Die drei anderen konnten nicht mehr untergebracht werden. Wohnen aber dem Start ihrer Kameraden bei. Schon der Start des Flugzeuges hat sich unter den größten Schwierigkeiten vollzogen. Erst nach einem ungewöhnlich langen Anlauf gelang es dem Flug-

Frühzeitige Lohnzahlung vor Weihnachten.

Eine Anregung des Einzelhandels.

Berlin. Um eine gleichmäßige Verteilung des Weihnachtsgeschäftes auf eine längere Zeitspanne zu erreichen, hat, wie das DZ-Büro meldet, die Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels ihren Mitgliedern empfohlen, bei der Auszahlung von Löhnen und Gehältern folgendermaßen vorzugehen: Gehaltsvorschuße sollen nach Möglichkeit schon Mitte Dezember ausbezahlt werden, ebenso Weihnachtsgarantifikationen. Arbeitnehmer, die im Wochenlohn stehen, sollen nach Möglichkeit in der letzten Lohnwoche vor Weihnachten, spätestens am Donnerstag, den 21. Dezember ausbezahlt erhalten.

Die Hauptgemeinschaft hat die Spitzenverbände der Wirtschaft, die Reichs- und preussischen Behörden gebeten, ebenfalls in dieser Weise zu verfahren.

Internationale Verbrecherbande unschädlich gemacht.

W. Glabbach. Am 8. November wurde bei einer Firma in Maastricht in Belgien ein 25½ Zentner schwerer Gelbschrott gestohlen, fortgeschafft und zerbrochen. Den Dieben fielen 60 000 belgische Franken, 80 000 Franken in Staats- und Kriegsanleihe sowie ein Scheck über 10 000 Franken in die Hände. Die Beteiligten flüchteten nach Deutschland, als ihnen jenseits der Grenze der Boden zu heiß wurde. Ihr süßes Leben wurde ihnen aber zum Verhängnis. Zwei von ihnen, ein Deutscher und ein Holländer, wurden, als sie sich in einem Glabbacher Geschäft ne 4 eingekleidet hatten, festgenommen. Später wurde ein dritter gefaßt. Die Polizei jagdet zurzeit noch nach zwei weiteren Komplizen.

Porzellanarbeiter protestierten.

gegen Nachahmung ihrer Erzeugnisse.

Seib (Bayern). In der Porzellanstadt Seib in der bayerischen Ostmark fand gestern eine bemerkenswerte Kundgebung statt. Die 1500 Köpfe zählende Gesamtbelegschaft der Porzellanfabrik Rosenthal verließ gegen Mittag ihre Arbeit und versammelte sich, um gegen minderwertige Nachahmungen der in dieser Fabrik hergestellten Formen „Maria“ und „Bombabour“ zu protestieren. Die Belegschaft richtete dabei an die Käufer, daß sie die Waren nicht kaufen sollten, die die Fabrik Rosenthal nicht herstellt, sondern die Fabrik Rosenthal herstellt. Die Belegschaft versammelte sich, um gegen minderwertige Nachahmungen der in dieser Fabrik hergestellten Formen „Maria“ und „Bombabour“ zu protestieren. Die Belegschaft richtete dabei an die Käufer, daß sie die Waren nicht kaufen sollten, die die Fabrik Rosenthal nicht herstellt, sondern die Fabrik Rosenthal herstellt.

Ein Toter, drei Schwerverletzte.

Schwerer Verkehrsunfall.

Buppertal-Barmen. Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich gestern gegen 18 Uhr 15 in der Helmerstraße. Ein in den 50er Jahren stehender Wegwermeister aus Langensfeld fuhr mit seinem Personswagen, in dem sein 21jähriger Sohn und zwei weitere Personen saßen, von Schwelm kommend in Richtung Barmen. Vor einem Hause in der Heerstraße stoppte der Führer des Autos aus irgend einem Grunde plötzlich ab. Das Auto geriet gegen einen Straßenbahnmast und wurde vollständig zertrümmert. Sämtliche Insassen des Autos wurden schwer verletzt. Der Wegwermeister starb wenige Augenblicke nach dem Unfall.

Amerika baut eine schwimmende Insel.

Washington. Die Verwaltung für öffentliche Arbeiten bewilligte 1½ Millionen Dollar für den Bau einer schwimmenden Flugplattform zu Versuchszwecken. Diese schwimmende Insel, die 500 Seemeilen von der atlantischen Küste entfernt verankert werden soll, wird zunächst nur ein Viertel der vorgeschlagenen Größe besitzen. Falls die Versuche erfolgreich ausfallen, wird der Bau einer Serie von beratenden Flugplattformen in der Bolkarhöhe von etwa 380 Meter Länge vorgenommen werden, die dann in Abständen von 500 Seemeilen als Flugbrücke über den Atlantischen Ozean verteilt werden sollen. Die Kosten des Gesamtprojektes betragen 30 Millionen Dollar.

William K. Vanderbilt tödlich verunglückt.

Midgeland (Zimbabwe). Der 24jährige William K. Vanderbilt, der dritte Träger des berühmten Namens, ist heute bei einem Automobilausflug tödlich verunglückt.

Auf Verlangen getötet.

Marburg. Mit einer tief traurigen Angelegenheit mußte sich in seiner gestrigen Sitzung das hiesige Schöffengericht beschäftigen, vor dem sich ein 22jähriger Kaufmann aus Kassel wegen Tötung auf Verlangen zu verantworten hatte. In der Nacht vom 25. zum 26. September d. J. wurde in einem jungen Ziegenbestand bei Schliebach (Schwaln) ein junges Liebes- oder mit schweren Kopfwunden aufgefunden. Es handelte sich um den Angeklagten und ein erst 18jähriges Mädchen aus Niedermeisel. Beide Rechte wurden in ein Kasseler Krankenhaus gebracht, wo das Mädchen alsbald seinen schweren Verletzungen erlag. Der junge Mann konnte wiederhergestellt werden; er hat aber für dauernd die Sehraft seines rechten Auges verloren. Das Verhältnis der jungen Leute war nicht ohne Folgen geblieben. Beide saßen den Entschluß, gemeinsam aus dem Leben zu scheiden. Nachdem er das Mädchen und sich durch Kopfwunden schwer verletzt hatte, die aber nicht tödlich waren, lief er trotz seiner Verletzung ins Dorf und führte die Leute an den Ort der Tat. Das Mädchen konnte noch einem Landjäger verschicken, daß der Täter sie mit ihrem Einverständnis verheiratet habe.

Der Vertreter der Staatsanwaltschaft beantragte die gesetzliche Mindeststrafe von drei Jahren Gefängnis, die auch das Gericht erkannte.

Jede Haarc
die richtige Sorte
SCHWARZKOPF
SCHAUMPON
MIT
HAARGLANZ
Für Blonde: Kamille oder Dunkle: Nadelholztee

Das
Sofie Münchs
findet am Freitag,
dem 17. November,
morgens 8.30 Uhr in
der Münchener
Kath. u. u. u. u.
Freundlichst
eingeladen wird.
Familie
Heinrich Münchs.

Zu vermieten:

2 Zimmer
und Manufaktur
zu vermieten. Näh.
Markt 3.

Sonn. 1. Etage
Küche, 3 Z., Bad,
W.C., in best.
Haus an d. Riehl.
N. Familie (2-3 Pers.)
sehr bill. z. 1.12.1933
ab. später zu verm.
Offerten unt. R 17
an die Exp. d. Bz.

3 Zimmer
m. einger. Bad u.
allen Bequemlch.
sofort zu vermieten.
Peter-Loer-Str. 8.

Eine gute Penion
findet Herr od. Dame
zu billigem Preis
in einem Familien-
haus, mit aller Be-
quemlichkeit.
Weingartstraße 34.

Miet-Gesuche:

3. Zim.-Wohn.
von Anberl., älteren
Familie, am 1.12.33
ab. 1.1.34 gef. Off.
unt. R 21 a. d. Exp.

3-4-Z.-Wohn.
in herrsch. Hause
mit allem Komfort z.
1. Jan. 1934 gefucht.
Angebote unt. R 18
an die Exp. d. Bz.

Büderei

auch vom auß. Betr.
zu mieten gesucht.
Angab. unt. R. 418
an d. Exp. d. Bz.

Junges Ehepaar sucht
1 gr. oder 2 kl.
Zimmer
Off. u. R. 22 a. d. Exp.

Altes, christlich.

Textilwaren u. Con-
fektionshaus liefert
auf kleine Ans. und
Befehl. unentgeltlich.
Angab. unt. R. 938
an die Exp. d. Bz.

Stellen-Markt:

Bäcker- und
Conditorgehilfe
22 J. alt, an f. h. b.
arb. gewöhnt, sucht
f. Stelle. Angab.
unt. R. 418 an die
Exp. d. Bz.

Gesunder, ehelicher
Kaufmann
f. die Stadtkomm. ge-
sucht. Näheres
schriftlich unt. R. 20
an die Exp. d. Bz.

Von Großunternehmen
d. Lebens- u. Genuss-
mittelbranche werden
zum sofortigen Ein-
tritt einige

Lern-
verkäuferinnen
nicht unter 15 Jahren
gesucht.
Schriftl. Off. u. R. 937
sind zu richten an die
Geschäftsstelle d. Bz.

Gesund. ig. Frau sucht
Stundenstelle
bei besser. Gerechtich.

Daf. auch ein kräftig.
Junge, 18 J. alt, zu
vermieten, welcher
schon in Landwirt-
schaft tätig war.

Ged. u. streng. 52.

4⁹⁰ ist der Preis, zu welchem
Sie ab heute eine schöne
und gute Serie
4 Mk. Mantelstoffe
bei mir kaufen können.
Sarvos Ecke
Kapitelstr.

Kreisbauernschaft Neuß a. Rh.

Einladung
zu der am Freitag, dem 17. November,
nachm. 4 Uhr im Lokale von Heppetus,
Neuß, Kapitelstraße, stattfindenden
Bauernversammlung

Tagesordnung:
1. Düsselbörser Milchverarbeitung.
2. Verschiedenes.
Alle Interessenten, die Milch nach Düsselbörser
Liefen, werden gebeten zu erscheinen.
Kreisbauernschaft Neuß.

3. Zwangsversteigerungen.
Es sollen durch den nachbenannten Ge-
richtsvollzieher die folgenden Gegenstände
öffentlich meistbietend gegen gleich bare
Kahlung versteigert werden:
Durch den Obergerichtsvollzieher Stadtrat am
Freitag, dem 17. Nov., 10 Uhr in Möller-
heide, Wilhelmstr. 1: Sofa, 1 Wanduhr
und 1 Hühner.

Im St. Leonhardskloster zu Bad Godesberg
findet vom 18. 11. bis 22. 11. ein städtischer
Güterversteigerungs Markt für berufstätige
Damen. Um baldige Anmeldung bitten:
Die Herren.

2 billige Fischtage!

Lebendfrischer Bratschellisch . . . Pfd. 25,-
Lebendfrischer Schellisch, o. Kopf Pfd. 35,-
Fischfillet, ohne Abfall . . . Pfd. 45,-
Heilbutt 1. Schnitt . . . Pfd. 85,-
Schneeweiße Stockfisch . . . Pfd. 30,-
Feinste, volle Bratbückinge . . . 10 St. 70,-
Rohebratbückinge, Seeaal, Flußaal, Seelachs,
Lachsringe, ger. Lachs, tägl. frisch!
Alle Sorten Marinaden aus best. Heringen,
in allen Größen, zu den billigsten Preisen.
Prima holl. Vollheringe 10 St. 40 u. 50,-
Prima holl. Vollheringe . . . 10 St. 60,-
Prima holl. Vollheringe, große
10 St. 80,-, pur Milchner 10 St. 90,-

Apfel empfehle ich ganz bes. billig:
Schöner von Boskoop 5 Pfd. 95,-
Sternreinetten . . . 5 Pfd. 95,-
Bellefleur . . . 5 Pfd. 75,-
France-saure . . . 5 Pfd. 75,-
Kochäpfel, prima . . . 3 Pfd. 40,-
Kochbirnen . . . 5 Pfd. 40,-
Feigen, Datteln, Weintrauben, Mandeln,
Haselnüsse, Walnüsse, Paranüsse, Erdnüsse,
Cocosnüsse, Johannisbrot, Apfelsinen,
Zitronen in allen Preislagen.
Gemüse, Kartoffeln zu Marktpreisen.
Große Sendung fr. Konserven eingetroffen.

Johann Hilgers
Adolf-Hitler-Str. 18-20 Telefon 3027.

Rosendorfer Mineral- u. Kurwasser

Reisfrische Gällung, liefert seit 70 Jahren
an d. R. 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Billiger Fischverkauf

Bratschellisch (lebendfrisch) . . . Pfd. 25,-
Schellisch o. K. (lebendfrisch) . . . Pfd. 35,-
Kabeljau . . . Pfd. 35,-
Fischfillet o. Abfall . . . Pfd. 45,-
Stockfisch (schneeweiß) . . . Pfd. 30,-
Frische Rohebratbückinge,
Selbsteingelagerte Heringe . . . Stück 10,-
Rollmöse . . . Stück 10,-
Senfheringe . . . Stück 12,-
Bratheringe . . . Stück 12,-
Holl. Vollheringe, prima 10 St. 40,-, 50,-
pur Milchner . . . 10 Stück 75,-
Alle Sort. Marinaden, „das feinste aus
neuen Heringen“, in allen Größen sehr billig.
Größe Auswahl Apfel, Birnen, Nüsse, Trauben
Feigen, Apfelsinen u. Zitronen wirkl. billig.
Bestellungen werden prompt ausgeführt.

Zell's Obst- u. Gemüsehallen

Niederstraße 51 Furth Str. 178
Telefon 2165 Telefon 3260

Stenotypistin

perfekt in Stenogramm und Schreib-
maschine. (Doppelbediener ausge-
schlossen). Angebote mit kurzem
Lebenslauf, Zeugnis-Hilfschriften und
Gehaltsanforderungen erbeten unter R
936 an die Exp.

Trauer-Drucksachen

wie Totenbriefe, Toten-
zettel, Dankkarten, liefert
schnellstens in bester Aus-
führung und zu zeitge-
mäßigen Preisen
Ges. für Buchdruckerei AG.
Verlag der
Neuß-Grovenbroicher Zeitung.
Neuß, Niederstr. 46
Grovenbroich, Bahnstr. 84

Nachhilfe-Stunden

in allen Real- und
Gymnasialfächern er-
fahrener Babo-
goge. Offerten unter
R 931 an die Exp.

Junges Mann kath. m.
eig. Haushalt wünscht
aufändig. 1. Wächchen
bis zu 30 Jahren, um
zu lernen zwecks
Heirat.

Off. m. Bild u. R 19
an die Exp. d. Bz.

Clou-Fußboden-Politur

ist der
aller Fußboden-
Pflegemittel.
Auch üb. gewachte
Böden sofort zu
gebrauchen. Ver-
blüffender Hoch-
glanz, sofort trocken
u. doch nicht glatt.

Farben-Pelzer

Neuß, Mühlenstr. 25

Empfehle diese Woche:
Fohlenbraten
keine Qualität, sowie
in. Qualität, sowie
zu billigen Preisen.

Wilb. Bender,
Gloßhammer 7,
Telefon 3905,
Schieß- u. Schützengeschieße
hohe Preise.

Goldfällhalter
z. 2.40, 2.50, 2.60,
2.70, 2.80, 2.90, 3.00,
3.10, 3.20, 3.30, 3.40,
3.50, 3.60, 3.70, 3.80,
3.90, 4.00, 4.10, 4.20,
4.30, 4.40, 4.50, 4.60,
4.70, 4.80, 4.90, 5.00,
5.10, 5.20, 5.30, 5.40,
5.50, 5.60, 5.70, 5.80,
5.90, 6.00, 6.10, 6.20,
6.30, 6.40, 6.50, 6.60,
6.70, 6.80, 6.90, 7.00,
7.10, 7.20, 7.30, 7.40,
7.50, 7.60, 7.70, 7.80,
7.90, 8.00, 8.10, 8.20,
8.30, 8.40, 8.50, 8.60,
8.70, 8.80, 8.90, 9.00,
9.10, 9.20, 9.30, 9.40,
9.50, 9.60, 9.70, 9.80,
9.90, 10.00, 10.10, 10.20,
10.30, 10.40, 10.50, 10.60,
10.70, 10.80, 10.90, 11.00,
11.10, 11.20, 11.30, 11.40,
11.50, 11.60, 11.70, 11.80,
11.90, 12.00, 12.10, 12.20,
12.30, 12.40, 12.50, 12.60,
12.70, 12.80, 12.90, 13.00,
13.10, 13.20, 13.30, 13.40,
13.50, 13.60, 13.70, 13.80,
13.90, 14.00, 14.10, 14.20,
14.30, 14.40, 14.50, 14.60,
14.70, 14.80, 14.90, 15.00,
15.10, 15.20, 15.30, 15.40,
15.50, 15.60, 15.70, 15.80,
15.90, 16.00, 16.10, 16.20,
16.30, 16.40, 16.50, 16.60,
16.70, 16.80, 16.90, 17.00,
17.10, 17.20, 17.30, 17.40,
17.50, 17.60, 17.70, 17.80,
17.90, 18.00, 18.10, 18.20,
18.30, 18.40, 18.50, 18.60,
18.70, 18.80, 18.90, 19.00,
19.10, 19.20, 19.30, 19.40,
19.50, 19.60, 19.70, 19.80,
19.90, 20.00, 20.10, 20.20,
20.30, 20.40, 20.50, 20.60,
20.70, 20.80, 20.90, 21.00,
21.10, 21.20, 21.30, 21.40,
21.50, 21.60, 21.70, 21.80,
21.90, 22.00, 22.10, 22.20,
22.30, 22.40, 22.50, 22.60,
22.70, 22.80, 22.90, 23.00,
23.10, 23.20, 23.30, 23.40,
23.50, 23.60, 23.70, 23.80,
23.90, 24.00, 24.10, 24.20,
24.30, 24.40, 24.50, 24.60,
24.70, 24.80, 24.90, 25.00,
25.10, 25.20, 25.30, 25.40,
25.50, 25.60, 25.70, 25.80,
25.90, 26.00, 26.10, 26.20,
26.30, 26.40, 26.50, 26.60,
26.70, 26.80, 26.90, 27.00,
27.10, 27.20, 27.30, 27.40,
27.50, 27.60, 27.70, 27.80,
27.90, 28.00, 28.10, 28.20,
28.30, 28.40, 28.50, 28.60,
28.70, 28.80, 28.90, 29.00,
29.10, 29.20, 29.30, 29.40,
29.50, 29.60, 29.70, 29.80,
29.90, 30.00, 30.10, 30.20,
30.30, 30.40, 30.50, 30.60,
30.70, 30.80, 30.90, 31.00,
31.10, 31.20, 31.30, 31.40,
31.50, 31.60, 31.70, 31.80,
31.90, 32.00, 32.10, 32.20,
32.30, 32.40, 32.50, 32.60,
32.70, 32.80, 32.90, 33.00,
33.10, 33.20, 33.30, 33.40,
33.50, 33.60, 33.70, 33.80,
33.90, 34.00, 34.10, 34.20,
34.30, 34.40, 34.50, 34.60,
34.70, 34.80, 34.90, 35.00,
35.10, 35.20, 35.30, 35.40,
35.50, 35.60, 35.70, 35.80,
35.90, 36.00, 36.10, 36.20,
36.30, 36.40, 36.50, 36.60,
36.70, 36.80, 36.90, 37.00,
37.10, 37.20, 37.30, 37.40,
37.50, 37.60, 37.70, 37.80,
37.90, 38.00, 38.10, 38.20,
38.30, 38.40, 38.50, 38.60,
38.70, 38.80, 38.90, 39.00,
39.10, 39.20, 39.30, 39.40,
39.50, 39.60, 39.70, 39.80,
39.90, 40.00, 40.10, 40.20,
40.30, 40.40, 40.50, 40.60,
40.70, 40.80, 40.90, 41.00,
41.10, 41.20, 41.30, 41.40,
41.50, 41.60, 41.70, 41.80,
41.90, 42.00, 42.10, 42.20,
42.30, 42.40, 42.50, 42.60,
42.70, 42.80, 42.90, 43.00,
43.10, 43.20, 43.30, 43.40,
43.50, 43.60, 43.70, 43.80,
43.90, 44.00, 44.10, 44.20,
44.30, 44.40, 44.50, 44.60,
44.70, 44.80, 44.90, 45.00,
45.10, 45.20, 45.30, 45.40,
45.50, 45.60, 45.70, 45.80,
45.90, 46.00, 46.10, 46.20,
46.30, 46.40, 46.50, 46.60,
46.70, 46.80, 46.90, 47.00,
47.10, 47.20, 47.30, 47.40,
47.50, 47.60, 47.70, 47.80,
47.90, 48.00, 48.10, 48.20,
48.30, 48.40, 48.50, 48.60,
48.70, 48.80, 48.90, 49.00,
49.10, 49.20, 49.30, 49.40,
49.50, 49.60, 49.70, 49.80,
49.90, 50.00, 50.10, 50.20,
50.30, 50.40, 50.50, 50.60,
50.70, 50.80, 50.90, 51.00,
51.10, 51.20, 51.30, 51.40,
51.50, 51.60, 51.70, 51.80,
51.90, 52.00, 52.10, 52.20,
52.30, 52.40, 52.50, 52.60,
52.70, 52.80, 52.90, 53.00,
53.10, 53.20, 53.30, 53.40,
53.50, 53.60, 53.70, 53.80,
53.90, 54.00, 54.10, 54.20,
54.30, 54.40, 54.50, 54.60,
54.70, 54.80, 54.90, 55.00,
55.10, 55.20, 55.30, 55.40,
55.50, 55.60, 55.70, 55.80,
55.90, 56.00, 56.10, 56.20,
56.30, 56.40, 56.50, 56.60,
56.70, 56.80, 56.90, 57.00,
57.10, 57.20, 57.30, 57.40,
57.50, 57.60, 57.70, 57.80,
57.90, 58.00, 58.10, 58.20,
58.30, 58.40, 58.50, 58.60,
58.70, 58.80, 58.90, 59.00,
59.10, 59.20, 59.30, 59.40,
59.50, 59.60, 59.70, 59.80,
59.90, 60.00, 60.10, 60.20,
60.30, 60.40, 60.50, 60.60,
60.70, 60.80, 60.90, 61.00,
61.10, 61.20, 61.30, 61.40,
61.50, 61.60, 61.70, 61.80,
61.90, 62.00, 62.10, 62.20,
62.30, 62.40, 62.50, 62.60,
62.70, 62.80, 62.90, 63.00,
63.10, 63.20, 63.30, 63.40,
63.50, 63.60, 63.70, 63.80,
63.90, 64.00, 64.10, 64.20,
64.30, 64.40, 64.50, 64.60,
64.70, 64.80, 64.90, 65.00,
65.10, 65.20, 65.30, 65.40,
65.50, 65.60, 65.70, 65.80,
65.90, 66.00, 66.10, 66.20,
66.30, 66.40, 66.50, 66.60,
66.70, 66.80, 66.90, 67.00,
67.10, 67.20, 67.30, 67.40,
67.50, 67.60, 67.70, 67.80,
67.90, 68.00, 68.10, 68.20,
68.30, 68.40, 68.50, 68.60,
68.70, 68.80, 68.90, 69.00,
69.10, 69.20, 69.30, 69.40,
69.50, 69.60, 69.70, 69.80,
69.90, 70.00, 70.10, 70.20,
70.30, 70.40, 70.50, 70.60,
70.70, 70.80, 70.90, 71.00,
71.10, 71.20, 71.30, 71.40,
71.50, 71.60, 71.70, 71.80,
71.90, 72.00, 72.10, 72.20,
72.30, 72.40, 72.50, 72.60,
72.70, 72.80, 72.90, 73.00,
73.10, 73.20, 73.30, 73.40,
73.50, 73.60, 73.70, 73.80,
73.90, 74.00, 74.10, 74.20,
74.30, 74.40, 74.50, 74.60,
74.70, 74.80, 74.90, 75.00,
75.10, 75.20, 75.30, 75.40,
75.50, 75.60, 75.70, 75.80,
75.90, 76.00, 76.10, 76.20,
76.30, 76.40, 76.50, 76.60,
76.70, 76.80, 76.90, 77.00,
77.10, 77.20, 77.30, 77.40,
77.50, 77.60, 77.70, 77.80,
77.90, 78.00, 78.10, 78.20,
78.30, 78.40, 78.50, 78.60,
78.70, 78.80, 78.90, 79.00,
79.10, 79.20, 79.30, 79.40,
79.50, 79.60, 79.70, 79.80,
79.90, 80.00, 80.10, 80.20,
80.30, 80.40, 80.50, 80.60,
80.70, 80.80, 80.90, 81.00,
81.10, 81.20, 81.30, 81.40,
81.50, 81.60, 81.70, 81.80,
81.90, 82.00, 82.10, 82.20,
82.30, 82.40, 82.50, 82.60,
82.70, 82.80, 82.90, 83.00,
83.10, 83.20, 83.30, 83.40,
83.50, 83.60, 83.70, 83.80,
83.90, 84.00, 84.10, 84.20,
84.30, 84.40, 84.50, 84.60,
84.70, 84.80, 84.90, 85.00,
85.10, 85.20, 85.30, 85.40,
85.50, 85.60, 85.70, 85.80,
85.90, 86.00, 86.10, 86.20,
86.30, 86.40, 86.50, 86.60,
86.70, 86.80, 86.90, 87.00,
87.10, 87.20, 87.30, 87.40,
87.50, 87.60, 87.70, 87.80,
87.90, 88.00, 88.10, 88.20,
88.30, 88.40, 88.50, 88.60,
88.70, 88.80, 88.90, 89.00,
89.10, 89.20, 89.30, 89.40,
89.50, 89.60, 89.70, 89.80,
89.90, 90.00, 90.10, 90.20,
90.30, 90.40, 90.50, 90.60,
90.70, 90.80, 90.90, 91.00,
91.10, 91.20, 91.30, 91.40,
91.50, 91.60, 91.70, 91.80,
91.90, 92.00, 92.10, 92.20,
92.30, 92.40, 92.50, 92.60,
92.70, 92.80, 92.90, 93.00,
93.10, 93.20, 93.30, 93.40,
93.50, 93.60, 93.70, 93.80,
93.90, 94.00, 94.10, 94.20,
94.30, 94.40, 94.50, 94.60,
94.70, 94.80, 94.90, 95.00,
95.10, 95.20, 95.30, 95.40,
95.50, 95.60, 95.70, 95.80,
95.90, 96.00, 96.10, 96.20,
96.30, 96.40, 96.50, 96.60,
96.70, 96.80, 96.90, 97.00,
97.10, 97.20, 97.30, 97.40,
97.50, 97.60, 97.70, 97.80,
97.90, 98.00, 98.10, 98.20,
98.30, 98.40, 98.50, 98.60,
98.70, 98.80, 98.90, 99.00,
99.10, 99.20, 99.30, 99.40,
99.50, 99.60, 99.70, 99.80,
99.90, 100.00, 100.10, 100.20,
100.30, 100.40, 100.50, 100.60,
100.70, 100.80, 100.90, 101.00,
101.10, 101.20, 101.30, 101.40,
101.50, 101.60, 101.70, 101.80,
101.90, 102.00, 102.10, 102.20,
102.30, 102.40, 102.50, 102.60,
102.70, 102.80, 102.90, 103.00,
103.10, 103.20, 103.30, 103.40,
103.50, 103.60, 103.70, 103.80,
103.90, 104.00, 104.10, 104.20,
104.30, 104.40, 104.50, 104.60,
104.70, 104.80, 104.90, 105.00,
105.10, 105.20, 105.30, 105.40,
105.50, 105.60, 105.70, 105.80,
105.90, 106.00, 106.10, 106.20,
106.30, 106.40, 106.50, 106.60,
106.70, 106.80, 106.90, 107.00,
107.10, 107.20, 107.30, 107.40,
107.50, 107.60, 107.70, 107.80,
107.90, 108.00, 108.10, 108.20,
108.30, 108.40, 108.50, 108.60,
108.70, 108.80, 108.90, 109.00,<